

Bezugspreis
 In Halle mit Frachtpreis 2,50 Mark.
 In den übrigen Provinzen 3 Mark. Die halbjährige Preissendung wird nach dem Verhältnis der Postgebühren berechnet.
 In Halle: Druckerei des Verlegers, in den übrigen Provinzen: Druckerei des Verlegers.
 In Halle: Druckerei des Verlegers, in den übrigen Provinzen: Druckerei des Verlegers.
 In Halle: Druckerei des Verlegers, in den übrigen Provinzen: Druckerei des Verlegers.

Morgen  **Ausgabe.**

Anzeige-Gebühren
 für die häufigste Anzeige: 10 Pfennig pro Zeile pro Tag.
 für die seltenere Anzeige: 20 Pfennig pro Zeile pro Tag.
 für die ganz seltene Anzeige: 30 Pfennig pro Zeile pro Tag.
 für die ganz seltene Anzeige: 40 Pfennig pro Zeile pro Tag.
 für die ganz seltene Anzeige: 50 Pfennig pro Zeile pro Tag.

Alle Welt Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 481. — Jahrg. 190. Halle a. S., Freitag 14. Oktober 1898. Blatt Nr. 4. Kapital: 50,000 Mark. Verleger: Carl W. Beyer, Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Druckerei: Carl W. Beyer, Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Deutsches Reich.

In verschiedenen Zeitungsmitteilungen aus dem Auslande begegnet man noch immer der sonderbaren Auffassung, als ob der **Mittheiler des Kaisers nach Leipzig** in Folge ausländischer Schritte oder Einflüsse aufgeboten worden sei. Hierzu erklärt man offiziell die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Mit Recht werden solche Behauptungen als Fabeln bezeichnet, sie enthalten jedes historische Ansehen. Wir wiederholen, daß der Bericht auf den Besuch des Kaisers lediglich aus den in der bekannten Mitteilung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus gemeldeten Erwägungen der inneren Regierungspolitik hervorgegangen ist.“

* **Prinz Albrecht**, der drittälteste Sohn unseres Kaiserspaars, hat, wie wir schon medelten, seine beiden Brüder, den Kronprinzen Wilhelm und Prinzen Carl-Friedrich, bei deren Anwesenheit aus dem Ferien nach Wien begleitet. Prinz Albrecht, der ebenfalls im Prinzenhofe Wohnung genommen hat, wird gemeinsam mit seinen älteren Brüdern unterrichtet und erzogen werden. In Begleitung der Prinzen befanden sich der Obergouverneur Generalmajor v. Deneke, der Militär-Gouverneur des Kronprinzen Premierlieutenant Frhr. v. d. Goltz sowie der Militär-Gouverneur der Prinzen Carl-Friedrich und Albrecht Hauptmann v. Gontard. Wie übrigens verlautet, soll es die Kaiserin liebhaft bedauern haben, daß sie durch die jüngere Erkrankung des Prinzen Albrecht und durch die inzwischen erfolgte Abreise nach dem Orient verhindert worden ist, den Prinzen, wie ursprünglich geplant, persönlich in die Kaiserin-Anstalt einzuführen.

* **Großfürst Michail** von Rußland, sowie ihre Tochter Großfürstin, die Braut des Prinzen Alexander von Baden, hatten sich nach dem Empfang beim Kaiser noch zwei Tage in Berlin aufgehalten. Die Herrschaften haben sich gestern an den Hof von Weimar-Breititz begeben.

* Der Großherzog von Baden hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Staatsminister von Bülow das Großkreuz vom Orden des Heiligen Stepan verliehen.

* Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Herr v. Marischall von Nibelschlag begibt sich am Samstag zur Begehung der deutschen Kaiserkrone auf dem Sankt-Johannis „Sankt“ nach den Dardanellen.

* Der **Nichttritt** des bisherigen preussischen Gesandten beim Vatikan, Herrn v. Bülow, scheint in Rom den gewöhnlichen Eindruck gemacht zu haben, wenigstens wird von dort berichtet, Kardinal Staatssekretär Rampolla hätte bereits beschwichtigende Erklärungen nach Berlin geschickt und versichert, daß dem Kaiser seitens des katholischen Clerus im Orient eher noch freundliche Empfang zu Theil werden würde. Die letzte Versicherung konnte man fast als Verleugung ansehen. Dem Vatikan scheint man die Sachlage gründlich zu verkennen. Wenn der katholische Clerus im Orient sich unfreudlich erweisen wollte, wird der Kaiser wohl darüber hinweggehen können, den Schaden hätten sicher nur der Vatikan und seine Organe im Orient zu tragen. Der deutsche Kaiser ist seine Persönlichkeit, die man seines Wohlwollens versichert, und wird sich nöthigenfalls den ihm gebührenden Respekt zu verschaffen wissen. Was die beschwichtigenden Erklärungen betrifft, so wird man sie wohl an leitender Stelle in Berlin nach Gebühr zu schätzen wissen. Nicht auf solche Worte, sondern auf die entsprechenden Thaten kommt es an.

Nach einem Telegramm aus München berichtet übrigens das führende Organ der bayerischen Centrumspartei, zu der Erklärung autorisirt zu sein, daß der seitige Sturz Weitzungen an die deutschen Missionen im Orient, sich dem französischen Protokollator zu unterwerfen, weder erlassen habe, noch erlassen werde. Das war doch selbstverständlich!

* Kaum ist der **Vorschafter am Vatikan**, Herr v. Bülow, abgerufen worden, so beilen sich die Zeitungsreporter, seinen Nachfolger aufzuspiüren. Unter den Diplomaten, welche hier genannt werden, befindet sich auch der jetzige Gesandte des Reiches in Bern, v. Notenhahn. Für die Annahme, daß er für den preussischen Gesandtenposten beim Vatikan bestimmt sei, wird der Umstand geltend gemacht, daß Herr von Notenhahn früher als Geschichtsträger beim Vatikan fungirte und dann im Auswärtigen Amt als Unterstaatssekretär Gelegenheit hatte, sich mit den bezüglichen Verhältnissen bekannt zu machen.

* Die Nachricht, der **Bundesrath** habe sich in der stillesen Angelegenheit für unzulänglich erklärt, ist nicht zutreffend. Der Bundesrath hat hierüber noch keinen Beschluß gefaßt.

* Der **Bundesrath** hat in seiner gestrigen Sitzung u. A. folgenden Ansuchen betr. die Befähigung von Arbeitern und jugendlichen Arbeitern in Bergwerken; betr. die gemeinschaftlichen Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuer, sowie die in Ansehung zu bringenden Bemessungssätze für 1894/95; betr. die Feststellung des Gesamtumfanges an Zucker für das Betriebsjahr 1899/1900; betr. die Abänderung des Regulativs für Reichsbahnen; betr. den Salzsteuererwältungs-

sofortet für das Bergbathum Sachsen-Meinungen; betr. die Verwendung der Vermögenserträge; endlich betr. Abänderungen des Vertrages zwischen dem Reich und dem Norddeutschen Bund für die Provinzen nach Ostpreußen. Den zuständige Ausschüssen wurden überwiegen die Vorlage, betr. die Erweiterung der Unternehmererlaubnis eines Ausnahmeverfahrens in Bremen, und der Antrag, betr. die Einführung der Rechnung der Kasse des Reichsanwaltes für 1898/97. Schließlich wurde über die Einreise von Ausländern zu machenden Beschlüssen für die Befreiung einzelner Stellen bei den Disziplinarkammern und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

* Für den verstorbenen Kardinal Prinzen Gustav Sobolew solle in der Kurie wieder ein deutscher Fürstbistum in Aussicht genommen sein und von Neuen wäre es ein Bayer und ein Mitglied des mediatisirten hohen Reichsstandes. Wie man den „N. N.“ aus München schreibt, nennt man hier als Kandidaten für das nächste vatikanische Konklave den am 3. Februar 1833 geborenen Grafen Hermann zu Jäger-Waldau, Mitglied des Ordens der Päpste Jesu. Der Unterschied zwischen dem weltlich Verwandten des deutschen Kaiserhauses in seiner feinen Geistesbildung und einem Seilensjüngling könnte wohl nicht größer sein. In Rom soll man besonderen Werth darauf legen, unter den deutschen Kandidaten stets auch Angehörige des bayerischen Staates zu haben; sojagien als Gegenwärtigkeit gegen die „preussischen“ Kandidaten Dr. Kopp, Kreming und Graf Ledebowski, die man scheinbar für einflussreiche „preussische“ Bistümer zu halten sich die Meiste denkt; so folgte dem in Würzburg geborenen vatikanischen Bibliothekar Kardinal Herzog, der altbayerische Jesuit P. Steinhilber im Besitz des roten Kreuzes und soll jetzt das Parole des fränkischen Prinzen Ludowige aus den schwäbischen Jesuiten Grafen Jäger übergeben. Zwei Mitglieder jenes in Bayern durch die Landesgesetzgebung verbotenen Ordens als Vertreter dieses Staates im Kardinalkollegium zu sehen, wird dann freilich einen etwas ironischen Anblick darbieten.

* Die **Konferenz der Landesdirektoren** hat am Mittwoch Mittag ihr Ende erreicht. Am Freitag Abend waren die Mitglieder einer Einigung des Staatssekretärs v. Bülow über die am Donnerstag Mittwochs Nachmittag in Berlin stattgefundenen Verhandlungen zur Befestigung der Provinzial-Erziehungsanstalt und am Abend nahmen sie an einem von Vorstehenden der Konferenz, Frhr. v. Manteuffel, veranstalteten Essen theil. Am Donnerstag beschäftigten sie die Provinzial-Ferien-Anstalt in Neu-Aurpin.

* Die **industrielle Erziehung** des Reichs. Die „Allg. Ztg.“ meldet aus Düsseldorf: Bei dem am Mittwoch in Düsseldorf von hervorragenden Industriellen veranstalteten Festessen zu Ehren des Oberpräsidenten v. Gossler hielt Vordirektor Jordan die Begrüßungsrede, in der er zunächst auf die schwierige wirtschaftliche Lage des Ostens hinwies und dann ausführte, wie Oberpräsident v. Gossler eine gedeihliche Grundlage für gewerbliche Unternehmungen im Osten zu schaffen müsse, Vorträge, die von Kaiser mit warmem Interesse begleitet und von der Staatsregierung unterstützt wurden.

Es handle sich nicht darum, eine solche industrielle Unternehmung im Osten zu begründen, die dort keine Ertragsbedingung habe, aber darum, durch Vergünstigung, ausfallender Abzugsbefreiungen das Nationalvermögen zu stärken. Das würde Rückschlüsse zeitigen. Wenn wir auf verschiedene für den Osten geeignete Spezialindustrieerzeugnisse hin und sprach schließlich die Berechtigung der Industriellen des Westens aus, zur Bedingung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Ostens herabzugehen, die bereits bestehenden Beziehungen zum Osten aber zu knüpfen und gegen die irrende Auffassung anzukämpfen, daß gewisse den Landwirten dieses und jenseits der Elbe nicht zu überwindende Interessengegenstände beständen.

Der Oberpräsident v. Gossler erwiderte: „Ahnere Aufgaben sind durch die Worte des Herrn Direktor Jordan so treffend gekennzeichnet worden, daß ich jedes seiner Worte unterschreiben kann. Die Entwicklung Westpreußens war Jahrhundertlang gehemmt und gehindert. Erst den größten Antrieben der preussischen Könige — vor allem des großen Königs — ist es gelungen, es wieder in die Höhe zu bringen, erst durch die große That unseres großen Kaisers wurde die politische und die wirtschaftliche Zukunft Westpreußens gesichert. Es ist aber doch noch zurückzulegen. Man muß zu der Auffassung kommen, daß gewisse nothwendige Elemente in der Provinz fehlen. Man, wie Preußen sich durch Blut und Ehre so zusammen geschlossen, daß wir uns als einen Organismus fassen und, wenn ein Theil leidet, alle Theile leiden. Ich halte an der Auffassung fest, daß Industrie und Landwirthschaft keine geborenen Feinde sind, daß vielmehr durch Einführung der geeigneten Industrie auch der Landwirthschaft eine angemessene Verwendung der Produkte gesichert werden kann. Ich bitte Sie, bekümmern Sie sich um unsere Verhältnisse! Ich kann nicht zugeben, daß eine Industrie begonnen wird, die nicht lebensfähig wäre, oder ich glaube, daß thatsächlich mancherlei Vordruckungen gegeben sind, die sogar günstiger liegen als hier. Sie werden verstehen, wie viel mir daran gelegen ist, hier Beziehungen in diesem Sinne anzuknüpfen für die mit anvertraute Provinz. Eine große Zukunft liegt dem Osten bevor. Es ist eine dankbare Aufgabe, dieses Land weiter zu erschließen. Ich habe nur das Ziel vor Augen, der Weg ist mir leicht!“

Der Oberpräsident schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf Rheinland und Westfalen.

* Es kam nicht gelegen, daß ein großer Theil

der bestehenden Zünfte sich schon bisher gegen die **Zwangsinne** entschieden hat und daß ein weiterer dies noch in der Zeit, bis zu welcher die neuen Bestimmungen des Handwerksorganisationsgesetzes über die freie Zünfte in die Zünfteorganisation aufgenommen sein müssen, thun wird. Es wäre aber verkehrt, wollte man daraus schließen, daß die Zwangsorganisation in einem großen Theile des früher schon fortgipferten Handwerks auf einen dauernden Widerstand getroffen sei. Die Ursache für die Entscheidung gegen die Annahme des Zwangsorganisationsgesetzes liegt meist darin, daß die Zunftmitglieder erst abwarten wollen, wie sich die Zwangsorganisation in den Fällen, wo sie neu errichtet oder aus alten Zünften hervorgegangen sind, bewähren werden. Man will eine alte bewährte Gewerbeart nicht früher aufgeben, als man sich über die praktischen Vortheile der neuen genau unterrichtet kann, und so wird man denn auch über die Aufnahme, welche die Zwangsorganisation in den Kreisen der fortgipferten Handwerks erfährt, erst zutreffend urtheilen können, wenn eine längere Zeit vergangen sein wird. Selbstredend werden die freien Zünfte, welche sich befamlich bis zum 1. April n. J. den neuen Vorschriften im Handwerksorganisationsgesetz angepaßt haben müssen, sich auch nach diesem Zeitpunkt in Zwangsorganisation umwandeln können, wenn die sonstigen, dafür vom Gesetz vorgeschriebenen Voraussetzungen erfüllt werden. Es scheint übrigens auch, als ob ein großer Theil der Handwerker von der Zwangsorganisation die Möglichkeit erwartet, die nicht zu ihrer Competenz gehören. Ein großer Theil dieser Erwartungen sollen die Handwerkskammern erfüllen. Sie werden namentlich für die Lösung der bedeutendsten Aufgaben im Handwerke maßgebend werden. Wenn die Handwerkskammern gebildet und in Thätigkeit getreten sein werden, wird sich demgemäß auch eine richtigere Auffassung von dem Wesen der ganzen Organisation im Allgemeinen und dem der Zwangsorganisation im Besonderen innerhalb des früher schon fortgipferten Handwerks bilden und ihren Einfluß auf die Entscheidungen über die durch das Gesetz vom 26. Juli 1897 gebotene Reorganisation ausüben.

* Seit einiger Zeit wird seitens der beteiligten Kreise darüber Klage geführt, daß diejenigen Wähler, welchen eine **Polizeisteuer** bei der **Abnahme von Wohnbauten** bewahrt ist, welche sonst nicht unter Jannprädikation von Einbußen auszuführen, hauptsächlich in der Provinz Westfalen in das Ausland verziehen, die besten Wohnbauten zum Abzug im Inlande verwenden; die Wähler erwarten für ihre geringeren Wohnbauten eine ungenügend hohe Polzeierhebung und kein Verzicht in den Stand, oder, die Polzeierhebung für die besten Wohnbauten herabzusetzen, daß die nicht an der Abnahme beteiligten, meist mittleren und kleineren Wähler nicht mehr zu gleichen Wahlen liefern können und immer mehr von dem inländischen Markt verdrängt würden. Der Finanzminister hat Gemüthungen darüber angedeutet, müßte sich den Wünschen anstreifen. Als Gegenmaßnahme sollen kleinere Abfallmehle und andere Abfallstoffe von Sändern angekauft werden, um als Exportmehle gegen Polzeierhebung ins Ausland zu gehen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß bestimmungsmäßig eine Polzeierhebung bei der Abnahme von Wohnbauten eine Erhebung von Einbußen an Stelle des Polzeiertrages nach an Zahler von Wahlen und nur für ihre eigenen Wohnbauten stattfindet.

* Nach Mittheilungen aus München sollen Vorbereitungen stattfinden für eine **Reichsliste zur Vertheilung der Privatposten** gegen Abführung. Die Beamten sollen entweder von der Postverwaltung übernommen oder einschickig werden. Die Meldung ist sonst bisher nirgends bekräftigt worden.

* Amtlicher Nachweisung zufolge hat die **Einnahme an Wechseln** im Reich für die erste Hälfte des laufenden Geschäftsjahres 5 369 197,10 Mk. oder 545 489,50 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

* Die nach dem Abschluß der bespätlichen langwierigen Verhandlungen nunmehr zu gewärtigende Einreichung eines **telephonischen Dienstes** Berlin-Stralitz-Brandenburg erfordert eine besonders sorgfältige Prüfung der ganzen Anlage. Es wird ein besonderer Vertrag aus Brandenburg mit einem Durchmesser von 5 Millimetern zur Anwendung kommen. Ein solcher Durchmesser ist erforderlich, insofern die wiederholenden Einflüsse zu überwinden, die auf einer Linie von dieser Länge natürlich recht bedeutend sind, als um Verstärkungen in Folge atmosphärischer Störungen nach Brandenburg einzuführen. Die in Rede stehende Telephonanlage wird nicht weniger als 1000 Kilometer zählen, mithin die Länge ihrer Art in Europa sein.

* In einer **Wahlreform** am 10. August u. A. hatte der Abgeordnete Eugen Richter sich eingehend mit der Verion des ihm entgegengesetzten nationalliberalen Landtagsabgeordneten Schulz beschäftigt und diesen hierbei einen Demissionen genannt. Herr Schulz krenzte die Befreiungssache an, worauf das Schöffengericht Herrn Richter zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilte.

* Die **Münchener „Allg. Ztg.“** kündigt die schon erwähnte Anweisung des Korrespondenten Dr. Jago aus Paris mit folgenden Worten an, die in der That den Nagel auf den Kopf treffen:

Der Pariser Korrespondent, Herr v. Hugo, ist aus Frankreich ausgewiesen worden. Der Grund, auf welchem Mittelzeit ist und noch unbekannt. Wie sie aber auch immer von der französischen Regierung gerechtfertigt werden mag, auch sie muß

109
108
107
106
105
104
103
102
101
100
99
98
97
96
95
94
93
92
91
90
89
88
87
86
85
84
83
82
81
80
79
78
77
76
75
74
73
72
71
70
69
68
67
66
65
64
63
62
61
60
59
58
57
56
55
54
53
52
51
50
49
48
47
46
45
44
43
42
41
40
39
38
37
36
35
34
33
32
31
30
29
28
27
26
25
24
23
22
21
20
19
18
17
16
15
14
13
12
11
10
9
8
7
6
5
4
3
2
1

Hater pr. Olttr. 5,00 Gd., 5,65 Br., per März 5,80 Gd., 5,90 Br. —
 Mais pr. Olttr. 5,35 Gd., 5,40 Br., per März 5,45 Gd., 5,50 Br.,
 4,75 Br.

* Paris, 13. Oktbr. (Anfangsbericht) Weizen feht, pr. Olttr. 21,80, pr. Novbr. 21,90, pr. Novbr.-Februar 21,90, pr. Januar-April 21,70. — Roggen ruhig, pr. Olttr. 14,75, pr. Januar-April 14,35.

* Paris, 13. Oktbr. (Schlussbericht) Weizen beht, pr. Olttr. 21,80, pr. Novbr. 22,15, pr. Nov.-Februar 21,90, pr. Januar-April 21,80. — Roggen ruhig, pr. Olttr. 14,85, pr. Januar-April 14,35.

* Antwerpen, 13. Oktbr. Weizen ruhig. — Roggen feht. — Hafer feht. Gerste behandelt.

* Antwerpen, 13. Oktbr. Weizen auf Termine feht, do. pr. Olttr. 185, März 185. — Roggen loco —, do. auf Termine feht, pr. März 192, pr. Mai —, pr. Juli-Aug. —, pr. Juli —, pr. Oktober 140.

* London, 13. Oktbr. In der Klasse 1 Weizenhandlungen angeboten.

* Rio-Port, 13. Oktbr. (Telegramm) Weizen feht, pr. Januar —, pr. März 70 1/2, pr. Mai pr. Olttr. —, pr. Dez. 36 1/2, pr. Mai 38 1/2, März 28,00, Getreidefrucht 24.

* Chicago, 13. Oktbr. (Telegr.) Weizen per Olttr. 65, pr. Dezbr. 64 1/2, — Mais per Dezbr. 90 1/2.

Kaffee.

* Hamburg, 13. Oktbr. (Anfangsbericht) Kaffee Good average Santos —, per 100 Pfdts. Santos, Rio — 000 Cent, März 31,50 Gd., Mai 31,75, Juli 32,00 Gd., Alles Gd.

* Hamburg, 13. Oktbr. (Schlussbericht) Kaffee. Nur für Good average Santos, Septbr. —, O., Dezbr. 31,00 Gd., März 31,50 Gd., Mai 31,75 Gd., Juli 32,00 Gd.

* Santos, 13. Oktbr. (Anfangsbericht) Kaffee in Rio-Port feht, mit 0 Pfdts. Santos, Rio — 000 Cent, März 31,50 Gd., Mai 31,75, Juli 32,00 Gd.

* Santos, 13. Oktbr. (Schlussbericht) Kaffee good average Santos Olttr. 37,25, Febr. 37,50, März 38,00. Tendenz: Ruhig.

* Antwerpen, 13. Oktbr. Java-Kaffee good ordinär 30.

Petroleum.

* Bremen, 13. Oktbr. Petroleum. Feß raffiniert. Standard white loco 6,85 Br.

* Hamburg, 13. Oktbr. Petroleum ruhig. Standard white loco 6,85 Br.

* Antwerpen, 13. Oktbr. (Schlussbericht) Raffinierter Tereb. loco 10 1/2, 14, u. Br., pr. Olttr. 1 1/2 Br., Novbr.-Dezbr. 1 1/2 Br., Jan.-März 1 1/2 Br. Tendenz: Feht.

Speiseöl.

* Nordhausen, 13. Oktbr. Branntwein 45 Vol. % für 100 Kilogr. ohne Fab. ab Brenner 67,50—69,50 Br., Branntwein 40 Vol. % für 100 Kilogr. desgl. 61,50 bis 63,50 Br., nach Abnahme der Kommittee der hiesigen Branntwein-Fabrikanten durch die Handelskammer notirt.

* Berlin, 13. Oktbr. Spiritus loco ohne Feß mit 70 Mark Verbrauchsabgabe feht heute von den Gussmältern mit 52,02 Mt. gehandelt worden, 50er Waare mit 71,09 Mt., per 100 Liter 100 Prozent exkl. 50 Mt. Verbrauchsabgabe, pr. Olttr. 69,50 Br., do. 70 Mt. Verbrauchsabgabe per Olttr. 50,00 Br.

* Stettin, 13. Oktbr. Spiritus loco ohne Feß mit 70 Mt. Konjunktiver 51,00 Br.

* Hamburg, 13. Oktbr. Spiritus feht, Olttr. 24 1/2 G., Olttr. November 23 1/2 G., Januar-Dezbr. 20 1/2 G.

* Paris, 13. Oktbr. (Anfangsbericht) Spiritus behandelt, Olttr. 42,75, Novbr. 42,50, Januar-April 42,75, Mai-August 42,75 G.

Getreide. Weizen.

* Hamburg, 13. Oktbr. Weizen (unverloren), ruhig loco 49,00 Br.

* Berlin, 13. Oktbr. Weizen loco 51,00 Br., Olttr. 52,30.

* Paris, 13. Oktbr. (Schlussbericht) Weizen ruhig, Olttr. 52,50, Novbr. 52,50, Novbr.-Dezbr. 52,75, Jan.-April 52,75.

Rohstoffe.

* Nordhausen, 13. Oktbr. Rohkinnin 20,00—26,00 Mt., Kocherben 16—18 Mt., Speiseölkuchen 20,00—22,00 Mt., per 100 Kg.

* Berlin, 13. Oktbr. (Anfangsbericht) Zuckerraffinerie 19,25 Mt., Kartoffelmehl 19,25 Mt., feinstes 19,30 Mt., Rohschiffel 1,10—1,20 Mt., Rohschiffel 2,00 Mt., Geschälter 2,40 bis 2,40 Mt., feinstes Geschälter 2,50—2,60 Mt., Ger 1,27—1,34 Mt., per 1 Kilogramm.

* Nordhausen, 13. Oktbr. Rindfleisch 1,20—1,40 Mt., von der Reule, ohne Knochen 1,50 Mt., Schweinefleisch 1,40—1,60 Mt., geräucherter Speck 1,60—1,80 Mt., Speckfleisch 1,10—1,20 Mt., Rohschiffel 1,10—1,20 Mt., Rohschiffel 2,00 Mt., Geschälter 2,40 bis 2,40 Mt., feinstes Geschälter 2,50—2,60 Mt., Ger 1,27—1,34 Mt., per 1 Kilogramm.

* Hamburg, 13. Oktbr. Schmalz, Squire-Schmalz in Fässer 28,00 Mt., in Fässern 30 Mt., 28,50 Mt., in Cimen 25 Mt., 29,00 Mt., in Cimen 12 1/2, März 29,50 Mt., Pure Fat 30 Mt., per 100 Kilogr. für Tereb. per Tonne. Alles unverloren.

Metalle.

* Antwerpen, 13. Oktbr. Bancazinn 46 1/2, Olttr. 46 1/2, 52 1/2, 57 1/2, 62 1/2, 67 1/2, 72 1/2, 77 1/2, 82 1/2, 87 1/2, 92 1/2, 97 1/2, 102 1/2, 107 1/2, 112 1/2, 117 1/2, 122 1/2, 127 1/2, 132 1/2, 137 1/2, 142 1/2, 147 1/2, 152 1/2, 157 1/2, 162 1/2, 167 1/2, 172 1/2, 177 1/2, 182 1/2, 187 1/2, 192 1/2, 197 1/2, 202 1/2, 207 1/2, 212 1/2, 217 1/2, 222 1/2, 227 1/2, 232 1/2, 237 1/2, 242 1/2, 247 1/2, 252 1/2, 257 1/2, 262 1/2, 267 1/2, 272 1/2, 277 1/2, 282 1/2, 287 1/2, 292 1/2, 297 1/2, 302 1/2, 307 1/2, 312 1/2, 317 1/2, 322 1/2, 327 1/2, 332 1/2, 337 1/2, 342 1/2, 347 1/2, 352 1/2, 357 1/2, 362 1/2, 367 1/2, 372 1/2, 377 1/2, 382 1/2, 387 1/2, 392 1/2, 397 1/2, 402 1/2, 407 1/2, 412 1/2, 417 1/2, 422 1/2, 427 1/2, 432 1/2, 437 1/2, 442 1/2, 447 1/2, 452 1/2, 457 1/2, 462 1/2, 467 1/2, 472 1/2, 477 1/2, 482 1/2, 487 1/2, 492 1/2, 497 1/2, 502 1/2, 507 1/2, 512 1/2, 517 1/2, 522 1/2, 527 1/2, 532 1/2, 537 1/2, 542 1/2, 547 1/2, 552 1/2, 557 1/2, 562 1/2, 567 1/2, 572 1/2, 577 1/2, 582 1/2, 587 1/2, 592 1/2, 597 1/2, 602 1/2, 607 1/2, 612 1/2, 617 1/2, 622 1/2, 627 1/2, 632 1/2, 637 1/2, 642 1/2, 647 1/2, 652 1/2, 657 1/2, 662 1/2, 667 1/2, 672 1/2, 677 1/2, 682 1/2, 687 1/2, 692 1/2, 697 1/2, 702 1/2, 707 1/2, 712 1/2, 717 1/2, 722 1/2, 727 1/2, 732 1/2, 737 1/2, 742 1/2, 747 1/2, 752 1/2, 757 1/2, 762 1/2, 767 1/2, 772 1/2, 777 1/2, 782 1/2, 787 1/2, 792 1/2, 797 1/2, 802 1/2, 807 1/2, 812 1/2, 817 1/2, 822 1/2, 827 1/2, 832 1/2, 837 1/2, 842 1/2, 847 1/2, 852 1/2, 857 1/2, 862 1/2, 867 1/2, 872 1/2, 877 1/2, 882 1/2, 887 1/2, 892 1/2, 897 1/2, 902 1/2, 907 1/2, 912 1/2, 917 1/2, 922 1/2, 927 1/2, 932 1/2, 937 1/2, 942 1/2, 947 1/2, 952 1/2, 957 1/2, 962 1/2, 967 1/2, 972 1/2, 977 1/2, 982 1/2, 987 1/2, 992 1/2, 997 1/2, 1002 1/2, 1007 1/2, 1012 1/2, 1017 1/2, 1022 1/2, 1027 1/2, 1032 1/2, 1037 1/2, 1042 1/2, 1047 1/2, 1052 1/2, 1057 1/2, 1062 1/2, 1067 1/2, 1072 1/2, 1077 1/2, 1082 1/2, 1087 1/2, 1092 1/2, 1097 1/2, 1102 1/2, 1107 1/2, 1112 1/2, 1117 1/2, 1122 1/2, 1127 1/2, 1132 1/2, 1137 1/2, 1142 1/2, 1147 1/2, 1152 1/2, 1157 1/2, 1162 1/2, 1167 1/2, 1172 1/2, 1177 1/2, 1182 1/2, 1187 1/2, 1192 1/2, 1197 1/2, 1202 1/2, 1207 1/2, 1212 1/2, 1217 1/2, 1222 1/2, 1227 1/2, 1232 1/2, 1237 1/2, 1242 1/2, 1247 1/2, 1252 1/2, 1257 1/2, 1262 1/2, 1267 1/2, 1272 1/2, 1277 1/2, 1282 1/2, 1287 1/2, 1292 1/2, 1297 1/2, 1302 1/2, 1307 1/2, 1312 1/2, 1317 1/2, 1322 1/2, 1327 1/2, 1332 1/2, 1337 1/2, 1342 1/2, 1347 1/2, 1352 1/2, 1357 1/2, 1362 1/2, 1367 1/2, 1372 1/2, 1377 1/2, 1382 1/2, 1387 1/2, 1392 1/2, 1397 1/2, 1402 1/2, 1407 1/2, 1412 1/2, 1417 1/2, 1422 1/2, 1427 1/2, 1432 1/2, 1437 1/2, 1442 1/2, 1447 1/2, 1452 1/2, 1457 1/2, 1462 1/2, 1467 1/2, 1472 1/2, 1477 1/2, 1482 1/2, 1487 1/2, 1492 1/2, 1497 1/2, 1502 1/2, 1507 1/2, 1512 1/2, 1517 1/2, 1522 1/2, 1527 1/2, 1532 1/2, 1537 1/2, 1542 1/2, 1547 1/2, 1552 1/2, 1557 1/2, 1562 1/2, 1567 1/2, 1572 1/2, 1577 1/2, 1582 1/2, 1587 1/2, 1592 1/2, 1597 1/2, 1602 1/2, 1607 1/2, 1612 1/2, 1617 1/2, 1622 1/2, 1627 1/2, 1632 1/2, 1637 1/2, 1642 1/2, 1647 1/2, 1652 1/2, 1657 1/2, 1662 1/2, 1667 1/2, 1672 1/2, 1677 1/2, 1682 1/2, 1687 1/2, 1692 1/2, 1697 1/2, 1702 1/2, 1707 1/2, 1712 1/2, 1717 1/2, 1722 1/2, 1727 1/2, 1732 1/2, 1737 1/2, 1742 1/2, 1747 1/2, 1752 1/2, 1757 1/2, 1762 1/2, 1767 1/2, 1772 1/2, 1777 1/2, 1782 1/2, 1787 1/2, 1792 1/2, 1797 1/2, 1802 1/2, 1807 1/2, 1812 1/2, 1817 1/2, 1822 1/2, 1827 1/2, 1832 1/2, 1837 1/2, 1842 1/2, 1847 1/2, 1852 1/2, 1857 1/2, 1862 1/2, 1867 1/2, 1872 1/2, 1877 1/2, 1882 1/2, 1887 1/2, 1892 1/2, 1897 1/2, 1902 1/2, 1907 1/2, 1912 1/2, 1917 1/2, 1922 1/2, 1927 1/2, 1932 1/2, 1937 1/2, 1942 1/2, 1947 1/2, 1952 1/2, 1957 1/2, 1962 1/2, 1967 1/2, 1972 1/2, 1977 1/2, 1982 1/2, 1987 1/2, 1992 1/2, 1997 1/2, 2002 1/2, 2007 1/2, 2012 1/2, 2017 1/2, 2022 1/2, 2027 1/2, 2032 1/2, 2037 1/2, 2042 1/2, 2047 1/2, 2052 1/2, 2057 1/2, 2062 1/2, 2067 1/2, 2072 1/2, 2077 1/2, 2082 1/2, 2087 1/2, 2092 1/2, 2097 1/2, 2102 1/2, 2107 1/2, 2112 1/2, 2117 1/2, 2122 1/2, 2127 1/2, 2132 1/2, 2137 1/2, 2142 1/2, 2147 1/2, 2152 1/2, 2157 1/2, 2162 1/2, 2167 1/2, 2172 1/2, 2177 1/2, 2182 1/2, 2187 1/2, 2192 1/2, 2197 1/2, 2202 1/2, 2207 1/2, 2212 1/2, 2217 1/2, 2222 1/2, 2227 1/2, 2232 1/2, 2237 1/2, 2242 1/2, 2247 1/2, 2252 1/2, 2257 1/2, 2262 1/2, 2267 1/2, 2272 1/2, 2277 1/2, 2282 1/2, 2287 1/2, 2292 1/2, 2297 1/2, 2302 1/2, 2307 1/2, 2312 1/2, 2317 1/2, 2322 1/2, 2327 1/2, 2332 1/2, 2337 1/2, 2342 1/2, 2347 1/2, 2352 1/2, 2357 1/2, 2362 1/2, 2367 1/2, 2372 1/2, 2377 1/2, 2382 1/2, 2387 1/2, 2392 1/2, 2397 1/2, 2402 1/2, 2407 1/2, 2412 1/2, 2417 1/2, 2422 1/2, 2427 1/2, 2432 1/2, 2437 1/2, 2442 1/2, 2447 1/2, 2452 1/2, 2457 1/2, 2462 1/2, 2467 1/2, 2472 1/2, 2477 1/2, 2482 1/2, 2487 1/2, 2492 1/2, 2497 1/2, 2502 1/2, 2507 1/2, 2512 1/2, 2517 1/2, 2522 1/2, 2527 1/2, 2532 1/2, 2537 1/2, 2542 1/2, 2547 1/2, 2552 1/2, 2557 1/2, 2562 1/2, 2567 1/2, 2572 1/2, 2577 1/2, 2582 1/2, 2587 1/2, 2592 1/2, 2597 1/2, 2602 1/2, 2607 1/2, 2612 1/2, 2617 1/2, 2622 1/2, 2627 1/2, 2632 1/2, 2637 1/2, 2642 1/2, 2647 1/2, 2652 1/2, 2657 1/2, 2662 1/2, 2667 1/2, 2672 1/2, 2677 1/2, 2682 1/2, 2687 1/2, 2692 1/2, 2697 1/2, 2702 1/2, 2707 1/2, 2712 1/2, 2717 1/2, 2722 1/2, 2727 1/2, 2732 1/2, 2737 1/2, 2742 1/2, 2747 1/2, 2752 1/2, 2757 1/2, 2762 1/2, 2767 1/2, 2772 1/2, 2777 1/2, 2782 1/2, 2787 1/2, 2792 1/2, 2797 1/2, 2802 1/2, 2807 1/2, 2812 1/2, 2817 1/2, 2822 1/2, 2827 1/2, 2832 1/2, 2837 1/2, 2842 1/2, 2847 1/2, 2852 1/2, 2857 1/2, 2862 1/2, 2867 1/2, 2872 1/2, 2877 1/2, 2882 1/2, 2887 1/2, 2892 1/2, 2897 1/2, 2902 1/2, 2907 1/2, 2912 1/2, 2917 1/2, 2922 1/2, 2927 1/2, 2932 1/2, 2937 1/2, 2942 1/2, 2947 1/2, 2952 1/2, 2957 1/2, 2962 1/2, 2967 1/2, 2972 1/2, 2977 1/2, 2982 1/2, 2987 1/2, 2992 1/2, 2997 1/2, 3002 1/2, 3007 1/2, 3012 1/2, 3017 1/2, 3022 1/2, 3027 1/2, 3032 1/2, 3037 1/2, 3042 1/2, 3047 1/2, 3052 1/2, 3057 1/2, 3062 1/2, 3067 1/2, 3072 1/2, 3077 1/2, 3082 1/2, 3087 1/2, 3092 1/2, 3097 1/2, 3102 1/2, 3107 1/2, 3112 1/2, 3117 1/2, 3122 1/2, 3127 1/2, 3132 1/2, 3137 1/2, 3142 1/2, 3147 1/2, 3152 1/2, 3157 1/2, 3162 1/2, 3167 1/2, 3172 1/2, 3177 1/2, 3182 1/2, 3187 1/2, 3192 1/2, 3197 1/2, 3202 1/2, 3207 1/2, 3212 1/2, 3217 1/2, 3222 1/2, 3227 1/2, 3232 1/2, 3237 1/2, 3242 1/2, 3247 1/2, 3252 1/2, 3257 1/2, 3262 1/2, 3267 1/2, 3272 1/2, 3277 1/2, 3282 1/2, 3287 1/2, 3292 1/2, 3297 1/2, 3302 1/2, 3307 1/2, 3312 1/2, 3317 1/2, 3322 1/2, 3327 1/2, 3332 1/2, 3337 1/2, 3342 1/2, 3347 1/2, 3352 1/2, 3357 1/2, 3362 1/2, 3367 1/2, 3372 1/2, 3377 1/2, 3382 1/2, 3387 1/2, 3392 1/2, 3397 1/2, 3402 1/2, 3407 1/2, 3412 1/2, 3417 1/2, 3422 1/2, 3427 1/2, 3432 1/2, 3437 1/2, 3442 1/2, 3447 1/2, 3452 1/2, 3457 1/2, 3462 1/2, 3467 1/2, 3472 1/2, 3477 1/2, 3482 1/2, 3487 1/2, 3492 1/2, 3497 1/2, 3502 1/2, 3507 1/2, 3512 1/2, 3517 1/2, 3522 1/2, 3527 1/2, 3532 1/2, 3537 1/2, 3542 1/2, 3547 1/2, 3552 1/2, 3557 1/2, 3562 1/2, 3567 1/2, 3572 1/2, 3577 1/2, 3582 1/2, 3587 1/2, 3592 1/2, 3597 1/2, 3602 1/2, 3607 1/2, 3612 1/2, 3617 1/2, 3622 1/2, 3627 1/2, 3632 1/2, 3637 1/2, 3642 1/2, 3647 1/2, 3652 1/2, 3657 1/2, 3662 1/2, 3667 1/2, 3672 1/2, 3677 1/2, 3682 1/2, 3687 1/2, 3692 1/2, 3697 1/2, 3702 1/2, 3707 1/2, 3712 1/2, 3717 1/2, 3722 1/2, 3727 1/2, 3732 1/2, 3737 1/2, 3742 1/2, 3747 1/2, 3752 1/2, 3757 1/2, 3762 1/2, 3767 1/2, 3772 1/2, 3777 1/2, 3782 1/2, 3787 1/2, 3792 1/2, 3797 1/2, 3802 1/2, 3807 1/2, 3812 1/2, 3817 1/2, 3822 1/2, 3827 1/2, 3832 1/2, 3837 1/2, 3842 1/2, 3847 1/2, 3852 1/2, 3857 1/2, 3862 1/2, 3867 1/2, 3872 1/2, 3877 1/2, 3882 1/2, 3887 1/2, 3892 1/2, 3897 1/2, 3902 1/2, 3907 1/2, 3912 1/2, 3917 1/2, 3922 1/2, 3927 1/2, 3932 1/2, 3937 1/2, 3942 1/2, 3947 1/2, 3952 1/2, 3957 1/2, 3962 1/2, 3967 1/2, 3972 1/2, 3977 1/2, 3982 1/2, 3987 1/2, 3992 1/2, 3997 1/2, 4002 1/2, 4007 1/2, 4012 1/2, 4017 1/2, 4022 1/2, 4027 1/2, 4032 1/2, 4037 1/2, 4042 1/2, 4047 1/2, 4052 1/2, 4057 1/2, 4062 1/2, 4067 1/2, 4072 1/2, 4077 1/2, 4082 1/2, 4087 1/2, 4092 1/2, 4097 1/2, 4102 1/2, 4107 1/2, 4112 1/2, 4117 1/2, 4122 1/2, 4127 1/2, 4132 1/2, 4137 1/2, 4142 1/2, 4147 1/2, 4152 1/2, 4157 1/2, 4162 1/2, 4167 1/2, 4172 1/2, 4177 1/2, 4182 1/2, 4187 1/2, 4192 1/2, 4197 1/2, 4202 1/2, 4207 1/2, 4212 1/2, 4217 1/2, 4222 1/2, 4227 1/2, 4232 1/2, 4237 1/2, 4242 1/2, 4247 1/2, 4252 1/2, 4257 1/2, 4262 1/2, 4267 1/2, 4272 1/2, 4277 1/2, 4282 1/2, 4287 1/2, 4292 1/2, 4297 1/2, 4302 1/2, 4307 1/2, 4312 1/2, 4317 1/2, 4322 1/2, 4327 1/2, 4332 1/2, 4337 1/2, 4342 1/2, 4347 1/2, 4352 1/2, 4357 1/2, 4362 1/2, 4367 1/2, 4372 1/2, 4377 1/2, 4382 1/2, 4387 1/2, 4392 1/2, 4397 1/2, 4402 1/2, 4407 1/2, 4412 1/2, 4417 1/2, 4422 1/2, 4427 1/2, 4432 1/2, 4437 1/2, 4442 1/2, 4447 1/2, 4452 1/2, 4457 1/2, 4462 1/2, 4467 1/2, 4472 1/2, 4477 1/2, 4482 1/2, 4487 1/2, 4492 1/2, 4497 1/2, 4502 1/2, 4507 1/2, 4512 1/2, 4517 1/2, 4522 1/2, 4527 1/2, 4532 1/2, 4537 1/2, 4542 1/2, 4547 1/2, 4552 1/2, 4557 1/2, 4562 1/2, 4567 1/2, 4572 1/2, 4577 1/2, 4582 1/2, 4587 1/2, 4592 1/2, 4597 1/2, 4602 1/2, 4607 1/2, 4612 1/2, 4617 1/2, 4622 1/2, 4627 1/2, 4632 1/2, 4637 1/2, 4642 1/2, 4647 1/2, 4652 1/2, 4657 1/2, 4662 1/2, 4667 1/2, 4672 1/2, 4677 1/2, 4682 1/2, 4687 1/2, 4692 1/2, 4697 1/2, 4702 1/2, 4707 1/2, 4712 1/2, 4717 1/2, 4722 1/2, 4727 1/2, 4732 1/2, 4737 1/2, 4742 1/2, 4747 1/2, 4752 1/2, 4757 1/2, 4762 1/2, 4767 1/2, 4772 1/2, 4777 1/2, 4782 1/2, 4787 1/2, 4792 1/2, 4797 1/2, 4802 1/2, 4807 1/2, 4812 1/2, 4817 1/2, 4822 1/2, 4827 1/2, 4832 1/2, 4837 1/2, 4842 1/2, 4847 1/2, 4852 1/2, 4857 1/2, 4862 1/2, 4867 1/2, 4872 1/2, 4877 1/2, 4882 1/2, 4887 1/2, 4892 1/2, 4897 1/2, 4902 1/2, 4907 1/2, 4912 1/2, 4917 1/2, 4922 1/2, 4927 1/2, 4932 1/2, 4937 1/2, 4942 1/2, 4947 1/2, 4952 1/2, 4957 1/2, 4962 1/2, 4967 1/2, 4972 1/2, 4977 1/2, 4982 1/2, 4987 1/2, 4992 1/2, 4997 1/2, 5002 1/2, 5007 1/2, 5012 1/2, 5017 1/2, 5022 1/2, 5027 1/2, 5032 1/2, 5037 1/2, 5042 1/2, 5047 1/2, 5052 1/2, 5057 1/2, 5062 1/2, 5067 1/2, 5072 1/2, 5077 1/2, 5082 1/2, 5087 1/2, 5092 1/2, 5097 1/2, 5102 1/2,



[Nachdruck verboten.]

Das Geheimniß von Birkenried.

41) Roman von Carl Ed. Klopfer.

Als Eglantine in den Salon hinaustrat, erschraf sie nicht wenig, als sie Hermann Block ihr entgegenkommen sah. Sie begegnete ihm nicht zum ersten Male heute. Er hatte die Herrschaften von Nebenstein gleich bei ihrer Ankunft begrüßt, seine bevorzugte Stellung in diesem Hause soweit ausnützend, daß er an dem Beisammensein im Salon theilnahm. Erst als er bemerkt hatte, daß seine Anwesenheit nicht nur von der Baronesse, sondern auch von ihrem Bruder als eine unliebsame Aufbringlichkeit empfunden werde, hatte er sich zurückgezogen. Jetzt gab er sich wieder mit dem ganzen Selbstbewußtsein des Mannes, der weniger als Angestellter, denn als unentbehrlicher Freund des Grafen Morawinski in diesem Hause auftreten durfte. Sein Wesen war glatte Höflichkeit, aber hinter dieser Maske verbarg er eine verzehrende Leidenschaft.

Daß alle „Mathematik der Vernunft“, die er nach Eglantine's Abschied von Birkenried aufgerufen, nicht im Stande gewesen war, die brennenden Qualen zu erlösen, unter denen er damals seine Hauptpläne begraben hatte, das war ihm klar geworden, als er durch die Nebensteiner Dienstkente von der plötzlichen Vermählung des Barons erfahren hatte. Es hatte ihn wie ein Donnerschlag getroffen. Und vergeblich war's, daß er sich dann selbst verhöhnste, daß er sich mit grimmigem Lachen fragte, was er denn noch gehofft habe; er fühlte sich in den Klauen des grausamen Ungeheuers Eifersucht, um so mehr, als er angesichts der vollzogenen Thatsachen vor sich selbst auch nicht mehr die Ausrede hatte, das sei nur der Zorn über die verloren gegangene Geldheirath. Ja, wie wüthend verfluchte er jetzt seine Kaltblütigkeit, mit der er damals alle Privatleidenschaft niedergekämpft hatte, um in erster Linie nur auf den materiellen Vortheil hinzuarbeiten. Wie dumm war diese Geheißtheit gewesen, zu der er sich noch feierlichst beglückwünscht hatte! Die Liebe war ihm damals ein belächelnswerther Begriff gewesen, ein Faktor, an den ein nüchtern Kopf nur ganz zuletzt denken dürfe, sozusagen wie an das Vergnügen nach dem Geschäft, und jetzt wußte er — oder glaubte es wenigstens —, daß an diesem Veräumniß seine Projekte gescheitert waren. Die Gegenliebe des Mädchens zu erobern, sie ihr durch suggestiven Befehl einzupumpfen, wenn es anders nicht ging, das wäre seine allererste Aufgabe gewesen. „Du liebst mich!“ das hätte sein erster Befehl bei ihrer Hypnose sein müssen, hierauf hätte er sie auf dieselbe Weise dazu veranlassen können, sich vor aller Welt durch ein Liebesgeständniß zu compromittiren, und gesetzt selbst den Fall, daß sie durch ihre Genesung auch dem hypnotischen Liebesbann entronnen wäre, was er aber stark bezweifelte, so wäre sie doch um ihres guten Rufes willen genöthigt gewesen, seine Werbung anzunehmen. — Der Aufbruch in ihm hatte sich dann wiederholt, als die zweite überraschende Botenschaft an sein Ohr schlug: die Nachricht von der plötzlichen Heimkehr der Neuvermählten. Und als Morawinski am Neujahrstage nach Nebenstein hinüberjhr, den freund-

nachbarlichen Verkehr anzubahnen, da wußte er: die Zeit der Kämpfe, die er hinter sich zu haben geglaubt, sollte nun erst recht beginnen!

Die letzten Tage hatte er in fieberhafter Spannung verbracht, unter allen Qualen der Eifersucht und der Erwartung. Würde sie kommen? Sollte er sie sehen? Nun ja, wahrscheinlich, nach dem, was ihm Morawinski über das Resultat seines Besuches erzählt hatte; aber durfte er sich darauf freuen? Und dennoch war's ihm, als hinge sein Lebensglück für ihn an diesem Wiedersehen. — Nun war sie da, und er staunte selbst, wie trefflich es ihm gelungen war, sich bei ihrem Anblick zu bemeistern; sie deutete ihm ja schöner, lieblicher als je, hinreißend verführerisch, so daß es einen Mord werth gewesen wäre, nur die Spitzen ihrer Finger mit einem Kusse berühren zu dürfen. Dann hatte sein scharfes Auge, der Argusblick des Eifersüchtigen, die seltsame Düsterei des jungen Ehepaars bemerkt, und die feindliche Miene, mit der ihn Brünow schließlich aus dem Zimmer getrieben, hatte ihn weit weniger geärgert, als befriedigt. Ha! wenn jetzt der junge Ehemann von Eifersucht gepeinigt würde?! Zumindest war das das Eine klar: Glück und Frieden genoß der Mann in seiner Ehe nicht! . . .

„Sie haben gemeint, gnädige Frau?“ fragte er die Fassungslöse, die sich zu spät bemühte, ihm die gerötheten Augen zu verbergen.

Er wartete eine Weile. Hätte sie ihm kalt und schroff geantwortet oder hätte sie sich zum Weggehen gewendet, so wäre er ihr und sich selbst mit einer geschickten Phrase zu Hilfe gekommen, worin auch er seinem „noch unversiechten Schmerz über den Heimgang der edlen Gräfin“ Ausdruck gegeben hätte. Jetzt, wo er sich ihre Verwirrung ganz richtig dahin deutete, daß sie mit den verweinten Augen nicht zu ihrem Mann zurückzukehren wagte, jetzt durchbrach seine frohlockende Leidenschaft den erkünstelten Ton, den er mit seinen ersten Worten angeschlagen hatte.

„Sie sind — ohne Freund.“ kam es bebend von seinen Lippen; man konnte es für die Bewegung eines tief Antheil nehmenden Gemüthes halten, „Sie sehen sich in Ihren schönsten Hoffnungen getäuscht, Frau Baronin . . .“

Sie fuhr sich an's Herz. O Gott! war sie schon so elend, daß es ihr Jedermann anjah? Und dieser da, der ihr stets wie ein sorglicher Arzt entgegengekommen war, der treue Hausfreund der Tante, wie er jetzt der Freund des neuen Herrn hier war, sollte er der Erste von den Fremden sein, der das Gespenst zwischen ihr und dem Gatten sah?

„Sie haben in Ihrer Ehe nicht das erwartete Glück gefunden.“ ergänzte er leise. „Ist es nicht so?“

Sie wollte widersprechen, sich aufraffen, aber sie konnte seinem Blicke nicht Stand halten, in dem sie ein unumstößliches Urtheil zu lesen glaubte, und kraftlos ließ sie sich in den Sessel fallen, den er ihr mit rascher Hand zu'dob.

„Ich mußte Ihnen das sagen.“ fuhr er dann fort, „denn Sie brauchen einen Freund, einen Rathgeber, und es giebt Niemanden auf der Welt, dem Sie sich so völlig anvertrauen

könnten, als mir. Werfen Sie die Bande einer Convenienz ab, die Sie zu sehr und zu lange schon bedrückten mußten, hier legt sich Ihnen ein Mann zu Füßen, der keine höhere Lebensaufgabe kennt, als Ihr Glück!"

Und wahrhaftig — da beugte er das Knie und lag zu ihren Füßen! Sie stützte, suchte sich zu besinnen. Noch konnte sie glauben, ihn durch ihre Thränen zu einem exaltirten Mitleid hingerissen zu haben, noch konnte sie, seinen Worten nachgehend, die noch in der Luft zu zittern schienen, an die Möglichkeit denken, daß sein Gelehrtencharfblick das furchtbare Seelenleiden ahne, unter dem sie dahinwelkte. — Aber er deutete ihre momentane Verwirrung falsch; die schwindelnde Hoffnung tauchte in ihm auf: er hat dennoch gewirkt, der hypnotische Befehl, den sie im Stadium der Starrsicht in der letzten Stunde damals von mir empfing! Erst allmählich konnte er die Liebe zu dem Anderen in ihr ersticken. Jetzt ist der Kampf zu meinen Gunsten entschieden, ein letzter Schlag, und ich trete die endgiltige Herrschaft über sie an. Und im Fluge der einen Sekunde zuckten ihm die aberwichtigsten Pläne durch's Gehirn: „Sie wird mein, ich reiße sie mit mir, davon, hinüber über den Ocean in eine wahrhaft neue Welt, und jetzt weiß ich, ich werde reich, unermesslich reich werden durch mein Genie, das jetzt die nie gekannte Liebe nährt! Und brauchte es zur Zerkleinerung der Fessel, die sie noch an diesen Thoren knüpft, der sich ihrer Seele nicht bemächtigen konnte, die Kräfte zum Kampfe gegen eine ganze Welt, ich besäße sie!"

Er ergriff ihre Hand und drückte sie an seine Brust. Da sprang sie auf und stieß ihn zurück. Was sie in seinen Augen lodern sah, schloß ihr Schrecken ein, und Angst und Empörung stritten sich in dem Ausruf, den sie ihm ins Leidensthaftverzerrete Anflitz schleuderte: „Sind Sie wahnsinnig?!"

Er erhob sich wie ein aus dem Grabe Erstehender. Was hatte er gethan? Was hatte er gesagt? Er wußte im Momente nichts mehr davon. Mit starrem Blicke stand er da, sah, wie sie an ihm vorbeileiste, sah die Thür hinter ihr zufallen und hatte nur das unbestimmte Bewußtsein, eine ähnliche Situation mit dieser Frau schon einmal erlebt zu haben. Aber wann denn, wann denn?

Er griff sich an den Kopf, und da erst verflüchtigte sich die augenblickliche Betäubung. Ja, jetzt sah und dachte er wieder ganz klar. Er war damals zu spät gekommen, heute vielleicht — zu früh.

„Wahnsinnig?“ wiederholte er sich das Wort, das ihm noch im Ohre klang. Dann richtete er sich jedoch mit einem Lächeln auf, das ein absoluter Welt Herrscher nicht selbstbewußter hätte zeigen können.

Nein, nicht wahnsinnig! Im Gegentheil — klüger als Alle, Alle, die ja nur Ziffern in seinen Riesenplänen waren, sobald es ihm so gefiel. Er brauchte nur den Finger zu biegen, und Alles um ihn her sank zusammen, und er setzte seinen Tyrannenfuß auf den Nacken dieser Dummköpfe ringsum! Er war der Herr! Es brauchte dazu in Grunde genommen nichts als Energie, Zuversicht, unerschütterliches Selbstvertrauen . . .

Als Eglantine auf den Korridor herauskam, öffnete sich am gegenüberliegenden Ende eben eine andere Thür unter der Hand Brinow's. Er hätte die so lang Ausbleibende längst aufgesucht, aber er hatte es nicht gewagt, da er die Anderen dadurch beunruhigt hätte und fürchten mußte, seine Frau vielleicht in einer Lage überrascht zu sehen, die durch den einfachen Erinnerungschmerz um die verstorbene Tante nicht ausreichend begründet werden konnte. Endlich hatte er Gelegenheit gefunden, sich unauffällig zu entfernen.

Eglantine maßigte sofort ihre Hast, um ihm so ruhig als möglich entgegenzugehen.

Er wollte etwas sagen, eine Frage stellen, die ihm auf der Zunge lag. Aber wie so oft versagten ihm die Worte; es war wieder das auftauchende Geistes, das ihm den Mund verschloß. Er konnte ihr nur die Hand entgegenstrecken und die ihre mit dem schon zur Gewohnheit gewordenen verständnisvollen Druck umspannen.

Und so erschienen sie wieder vor den Dreien da drinnen im Salon. Die rothgeweinten Augen der jungen Frau konnten nicht weiter auffallen, man wußte ja, woher sie kam. Dennoch war Eglantine so ganz von dem Glauben besungen, Alles, was geschehen war, ängstlich verbergen zu müssen, daß sie gar nicht daran dachte, Hans eine Mittheilung von dem Gebahren dieses Doktor Bloch zu machen. —

„Nein, das halt' ich wirklich nicht mehr aus!“ rief Käthe, sich von dem Fenster zurückwendend, an dem sie zu dem hellblauen Himmel des wunderbar klaren Wintermorgens empor gesehen hatte. „Die Langeweile bringt Einen ja um. Ich fahre aus — allein, in meinem kleinen Schlitten. Ich muß mir ein wenig Bewegung machen.“

Die Mutter hatte sie schon eine Weile mit stiller Besorgniß betrachtet. „Es ist wahr, es ist recht still bei uns. Und wenn's Dir Freude macht — das heißt, vorausgesetzt, daß Hans nichts dawider hat . . .“

„Na, das fehlte noch!“ polterte jetzt die kleine Gebräute. „Nicht genug, daß sein übler Humor auf dem ganzen Hause wie ein Bann lastet, soll er vielleicht noch gar das Recht haben, mir meine Freiheit zu beschränken?“

„Aber er ist hier Herr, das Familienoberhaupt.“

„Meinetwegen, so lasse ich es darauf ankommen, daß er mir bei seiner Rückkehr die Ruthe giebt, der Gestrenge.“

Sie schellte, um den Schlitten bespannen zu lassen.

„Weißt Du, Mama,“ sagte sie fünf Minuten später, während sie in die knappe Pelzjacke schlüpfte und seufzte, „in der Tini habe mich auch sehr getäuscht.“

„Wieso?“ fragte die Baronin erschrocken.

„Die ist genau so wie die Anderen.“

„Welche Anderen?“

„Nun, wie meine beiden anderen Freundinnen, die sich verheirathet haben: Ella Stein und Asta Webbeck. Die thun so zurückhaltend gegen unsereins, als ob die Ehe ganz was Ungeheures, ein förmliches Jenseits gegenüber dem Leben eines Mädchens sei. Von Tini hätte ich freilich mehr Mittheilbarkeit erwarten dürfen, sie war doch meine Intimste. Anfangs, als sie ankam, glaubte ich auch, wir würden ganz wieder die Alten werden, die kein Geheimniß vor einander hatten, aber ich scheine sie mißverstanden zu haben, sie hat kein Interesse an dem, was mich bewegt.“

Die Mutter wollte lächelnd einwenden, daß sich Käthe da doch wohl täusche, aber diese, die ohnedies das bange Gefühl hatte, bereits zu viel geplaudert zu haben, vollendete eifrigst ihre Toilette, gab der Mutter im Vorbeigehen rasch einen Kuß und schwirrte schon davon, während die alte Dame ihr noch ein Duzend Mahnungen nachsandte, vor Allem die, ja nicht zu lange auszubleiben.

Beim ersten Schritt unter freiem Himmel war Käthe's Uebellaune bis auf die letzte Spur verschwunden. Lachend stampfte sie durch den fußhohen Schnee im Hofe, daß er krachte und knirschte. Sei, wie herrlich mußte es sich heute fahren lassen! Das schien auch der Fuchs zu ahnen, der sich in seinem Geheiß bewegte, daß das Geläute hell erklang.

Sie sprang auf den Vorderfuß des zierlichen Schlittens und ergriff die Zügel und Peitsche, während der Kutscher aus dem Schuppen herausgestürzt kam, unterwegs erst in der Ueberrausch schlüpfend.

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Die Herbstmode.

Von Cyprienne.

Selten sind wohl zur Herbstsaison so viel neue Stoffe auf den Markt gekommen, wie in diesem Jahr. Da finden wir unter Anderen die herben englischen Covercoats mit Satin-Grund, geprepte Corkscrews, Diagonaltuch und allerhand Buckskins mit dicken, abstechenden Fäden — daneben farbige in den denkbar verschiedensten Farbenstellungen — hortensienblau und terracotta, moosgrün und biberbraun, russischgrün und marineblau. Sehr elegant und doch diskret in der Musterung erscheinen die Ombres mit ihren frischen ungebrochenen Tönen, unter denen sich besonders generalstabsoth und türkisblau, durch schwarz gedämpft, bemerklich machen. Während die letztgenannten Stoffe vornehmlich für junge Mädchen bestimmt sind, werden reife Frauen sich in der Regel für die wundervoll weichen Himalayas und Bigognes mit ihren erhabenen vorstretenden, meist schwarzen Gittern, sowie für die aparten Schlingen- und Schleifengewebe entscheiden. Als die great attraction der Saison dürfen jedoch die quer gemusterten Phantastieffstoffe gelten, von denen uns der Jacquardwebstuhl eine geradezu verblüffende Menge schöner und pompöser liefert. So sieht man scharf abgehende Chenille- und Tressenstreifen auf einfarbigem Grunde, die namentlich in schwarz und lila oder grün an Damaste erinnern, indeß Zickzacklinien und horizontal geordnete „Miglichter“ auf seidendurchwirktem Jacquardfond eine leichte Chantagewirkung ergeben. Den Uebergang von diesen, hauptsächlich für die Straße geeigneten Stoffen zu den Besuchszwecken dienenden bildet Halbseide in den verschiedenartigsten Kombinationen — Wätelaffes mit schwarzen Wellenlinien auf olivegrüner, mattblauer und fliebertila Unterlage, roth und schwarz gestreifter Travers-frisé, plastisch gemusterte Krepons, bunte Cotelès und Blüßgewebe, deren leichte Fältelung durch lose übergreifende Fäden zusammengehalten wird.

Für alle vorerwähnten Stoffe wird die serpentinartige Rockform höchst wahrscheinlich bis zum Winter und wohl noch darüber hinaus ausschlaggebend bleiben. An einem flotten scharfkila Kreponkleid mit schwarzen reliefartig vorstretenden Noppen fügte sich der bis zum Knie reichende Ansatz, einem oberen, feillich mit großen Perlmutterknöpfen geschlossenen Theil an, den schwarz passepoilte Rundzaden umrandeten. Die Knöpfe setzten sich in einer Linie auf der in Bloufenform gearbeiteten Taille fort. Den weiteren Schmuck gab ein ebenfalls gezackter schwarzer Sammetlattel, mit dem auch der schmale Fallengürtel harmonirte. Diese Robe ist bis zu einem gewissen Grade vorbildlich für eine ganze Reihe anderer aus definierten Geweben gefertigter; sie veranschaulicht nicht nur, wie man die Letzteren benutzen kann, ohne den Eindruck des Ueberlabenen hervorbringen, sondern giebt auch den gegenwärtigen Modestil getreu wieder. Allerdings gehört sie nicht zu denen, die man durch einen Paletot oder Umhang vom gleichen Stoff vervollständigt. Soll dies geschehen, so wird man fast immer glatte Gewebe — Tuch, Diagonal oder Cheviot — wählen und sie mit Bändern, Tressen, Blenden, Soutachirung und Applikationsstickerei zieren.

Zur Allgemeinen läßt sich behaupten, daß zur Zeit jede Art von Kleidergarnituren modern ist; wenn man liest, daß diese oder jene veraltet und andere wieder vorchriftsmäßig seien, so darf das nicht so streng genommen werden. Häufig sind solche Moden rein lokal, eine berühmte Schneiderin freit einen bestimmten Belag und alle anderen am nämlichen Ort machen ihn nach, während schon in der nächsten Stadt Niemand etwas davon weiß. Kokosstickereien zum Beispiel — so genannt nach den dafür bevorzugten Dessins — sieht man hier mit Point-lace-Bändchen und farbiger Seide und dort mit Metallfäden, Perlen und Glittern ausgeführt. Unendlich mannigfaltig ist auch die Art, in der man die bei unserer Damenwelt in hoher Gunst stehenden Spitzenauflagen verwendet. Bald unterlegt man sie mit weißer oder farbiger Seide, bald benimmt man sie mit Glassteinen, irrisirenden Perlen und Nonbheinklittern oder konturirt sie mit seidernen Schürren, Soutache oder Basspöils, hier werden sie in regelmäßigen Abständen über den Stoff verstreut, dort zu Vordrängen oder Arabesken zusammengefaßt. In einer silbergrauen Tuchrobe, die geradezu Sensation erregte, schmückten weiße mit Perlmutterblättern überzete Spitzenfiguren in Lilienform die mittlere Vorderbahn bis zu den Knien hinauf. Dieser Belag

wiederholte sich auf den vorderen Theil der Bolonaise — sowohl auf der Taille als auf den peplosähnlichen Schößen — ferner auf den Epauletten und dem Handabschluß der stark geschweiften Ärmel. Ein schmaler faltiger Tailleinsatz aus weißem Atlas, an den sich ein sehr hoher Stehtragen mit karmirothem Bindschlips fügte, indeß ein mächtiger Medicsfragen das Halsarrangement im Nacken überwölbte, gab der überaus bestinguirten Toilette noch ein besonderes Cachet. Es ist zweifellos, daß diese komplizirten Besätze außerordentlich geeignet sind, einem älteren Kleide ein neues Ansehen zu verleihen, kostbar brauchen sie nicht zu sein, denn wer einige Geschicklichkeit und Erfindungsgabe besitzt, der kann sie leicht aus jedem Material, auch aus den unscheinbarsten Resten, herstellen.

Was die vom Stoff des Kleides gefertigten Jacketts anbetrifft, so dürfen sie zwar reicher ausgestattet werden, als die selbstständig zu tragenden, aber immerhin empfiehlt sich auch für sie große Einfachheit. Ein paar Steppstichreihen am Ansatz des gerundeten, sich immer mehr verlängern den Schößen oder eine doppelte Reihe großer Perlmutterknöpfe sind meist der alleinige Auszug. Lururios ist einzig und allein die Louis seize-Facon, die eine mit dem Kleide übereinstimmende Dekoration erheischt. Indessen werden die einzelnen Soutache- oder Spitzenfiguren, die an Westkragen zu Vordrüben aneinandergereiht sind, über den Paletot verstreut aufgenäht. Die breiten, über einem hellseidenen Gilet sich öffnenden Revers bedeckt man vollständig mit weißen Gazepflüßes, die oftmals noch mit schwarzen oder farbigen Bändchen im Zickzack besetzt werden.

Natürlich kann man zu einem derartigen Paletot nicht die heute nahezu unvermeidlichen Filzhüte mit eingetrichterten Köpfen oder die Wespelmatelots mit einfach umgelegtem Rande tragen. Jrgend eine Kopfbedeckung in dem üppigen Styl des Paletots ist zur Vervollständigung unerlässlich. Ein phantastisches Pariser Modell mit vorn hoch aufgeschlagenem Rande war mit schwarzem Taffet besetzt und innerhab der Krempe mit zwei kleinen rothen Rosentränzen gepußt, die gleich einer Acht ineinander gelegt waren. Zu farbigen Kostüms wird ein solcher Hut genau in der Nuance des Kleiderstoffs gefertigt. Eine andere, ebenfalls sehr anspruchsvolle Garnitur für die nämlige Sutform besteht in einer riesigen, mit Perllinien, Filzern und Perlen gestickten Füllschleife, die man im Rande, gerade über der Stirn einsetzt. Zuweilen streben auch noch zwei Reiterfedern daraus empor. Zu den Capes, für die noch immer der jugendlichen Gestalten wenig vortheilhafte Mantillenschnitt maßgebend ist, werden die Hüte bedeutend solider gewählt. Besonders häufig begegnet man Sammettoques mit Faltenlöpfen, an die sich ein Perlrand fügt, indeßsen vorn ein steil aufgerichteter Blumenweig oder eine Feder aus einer mit Draht gestreiften Schleife herauswächst. Bemerken will ich an dieser Stelle noch, daß die Golfcapes vielfach mit einem Capuchon ausgestattet sind, welches derart eingerichtet ist, daß es sich wirklich über den Kopf ziehen läßt. Man glaube die genannte Hülle endlich überunden, durch die projekirte Orientreise der deutschen Kaiserin, für die eine ganze Anzahl dieser Garderobenstücke zum Tragen während der Seefahrt angefertigt sein soll, ist es jedoch wieder in den Vordergrund des Interesses getreten.

Allerlei.

Tod den Fliegen! Die kleinen sechsfüßigen Insekten gehören — diese Erkenntniß bricht sich in Forscherkreisen immer mehr Bahn — zu den gefährlichsten Feinden des Menschengeschlechts. Man hat sie bisher für ziemlich harmlos gehalten und sie allenfalls da als eine lästige Plage empfunden, wo sie in großen Mengen vegetiren. Die moderne bakteriologische Forschung, welche bekanntlich einen großen Theil der Krankheiten auf das Eindringen kleiner und kleinster Lebewesen, der sogenannten Bakterien oder Mikro-Organismen, zurückführt, hat gewisse Thierklassen als Träger dieser Krankheitskeime erkannt. So wies Robert Koch, welcher sich unlängst in Afrika selbst mit dem Studium des Wechselfiebers beschäftigt hat, auf die Bedeutung der Moskitos hin, welche nach seiner Ansicht zweifellos die fiebererregenden Keime durch ihren Biß direkt auf den Menschen überimpfen; auch die Motten wurden als verstoffschleppende Galle mittellicher Behausungen von ihm gebrandmarkt. Daß Hunde, Katzen, Säugner durch allzu zärtliche Nahrung gewisse Thierkrankheiten auf ihre Wespier übertragen können, ist ebenfalls vielfach betont worden. Aber auch die kleinen Fliegen sind — wie man jetzt sicher weiß — recht tödtliche Thiere. Zu Tausenden und aber Tausenden summiren sie in den Lüften umher, im Freien und in den Behausungen, nichts ist vor ihnen sicher, und mit Vorliebe legen sie sich auf Abfallstoffe aller Art und unmittelbar darauf auf Nahrungsmittel, auf das Ge-

schirr, die Wäsche, selbst auf die Haut des Menschen nieder. Eine besondere Gefahr bilden sie — wie ein Arzt in der Deutschen med. Presse hervorhebt — für Säuglinge dadurch, daß sie sich über die zur Ernährung bestimmte Milch und die Trinktöpfe herfallen. Sie machen damit alle unsere Bemühungen, den kleinen Erdenbürgern eine keimfreie Milchmahlzeit zu liefern, einfach illusorisch und tragen Krankheitskeime direkt in den so überaus empfindlichen Magendarmkanal des Kindes. In einem Falle, wo ein Säugling innerhalb 24 Stunden dem Brechdurchfall erliegen war, fand sich der Saugtropfen von Fliegen thausächlich übersät, und in der Milch selbst zappten zuzige dieser Thierchen. Deshalb darf in dem Kampfe gegen dieses Ungeziefer nicht nach gelassen werden. Häufiges Lüften der Stallungen, reichliches Aufstellen von Fliegengläsern, Anbringen von Gazefenstern, vor Allem aber ausgiebiges, täglich wiederholtes sauberes Aufwischen, sowie möglichst schnelle Entfernung des Abfalls von Haus und Straße — das sind Maßnahmen, die, wenn nur allgemein angewandt, Erfolg versprechen.

Die vier mächtigen Grundpigmente des Eisselthurnes sind jetzt grau angestrichen worden, so daß sie wie vernichtet aussehen. Das ist der Beginn der großen Antiretrovirus, die in Hinsicht auf die Weltausstellung unternommen werden. Die Nidelfarbe wiederholt sich übrigens in verschiedenen Hölbelagen des Niesenthurnes und hebt sich dort von anderen Farbschichten, die verschulshalber aufgetragen sind, wie Blaugrün, Eisengrün, Graugrün, Graublau, ab. Von Weitem sieht der Eisselthurn daher jetzt wie ein großer Sanswurrt in bunter Färbung aus. Ueber seine endgültige Färbung für die Weltausstellung ist noch keine Entscheidung getroffen.

Blüthenlese aus den „Lustigen Blättern“.

Immer höflich.

Wirtbin (zu ihrem Nieher, einen Studenten, der im 15. Semester steht): Sie verzeihen gütigst, wann wollten Sie Ihren Herrn Doktor machen?

Erklärung.

„Sehen Sie mal, wie baufällig das Forsthaus ist!“

„Daran trägt der Oberförster selber Schuld!“

„Wie?“

„Der lügt, daß sich die Balken biegen!“

Ru aber raus!

Patient: Herr Doktor, ich habe nicht soviel baars Geld flüssig, um Ihnen die Rechnung zu bezahlen. Kann ich das Honorar nicht abarbeiten?

Doktor: Das ginge vielleicht, was sind Sie denn?

Patient: Leierkastenmann.

Goethe.

Wenn einst Jahrtausende verweht,
Sein „Haut“ auch dann noch fortbesteht,
Dann kommt der Philologen Schaar
Und meint, es sei unmöglich gar,
Daß er gleich Shakespeare und Homer
Ein ein'ger Mensch gewesen wär’.

Ein Bericht.

Gerichtsvollzieher: Habe zu melden, die Pfändung war ohne Erfolg gekrönt!

Eine absurde Geschichte.

Es war schon Herbst, als Fräulein Frühling von Sommerfeld nach Winterthur reiste, wo die Familie Wierck einen netten Kreis bildete. Besonders gefiel ihr ein Nothgerber aus Braunschweig, der am blauen Montag in Weissenau am gelben Fieber erkrankte und in Graudenz am Gründonnerstag beinahe an den schwarzen Boden gestorben wäre. Nach schloffen die beiden schlanken jungen Menschen diese Freundschaft, zur Verlobung spendierte Herr Silbermann Kupferberg Gold und fünfundsiebzig Jahre später redete Herr Goldstein auf ihrer Silberhochzeit Blech.

Nicht zu verblüffen.

„Entschuldigen Sie, ich muß Sie schon mal gesehen haben; sind Sie nicht eine Schwester oder Verwandte der Frau Doktor Springer?“

„Nein, aber ich bin Frau Doktor Springer selbst!“

„Aha, daher auch die fabelhafte Ähnlichkeit!“

In einem sächsischen Postwagen.

„Erlauben Sie gütigst, wie ist Ihr werther Name?“

„Werner.“

„Wie aber so was, da heißen Sie doch beinahe wie ich; ich heiße Sie nämlich Schlammback!“

In der Sprechstunde.

Besucher: Mein Name ist Lehmann!

Sanitätsrath: Ihr Gesicht kommt mir bekannt vor, — wenn ich nicht irre, habe ich Ihnen Herrn Bruder vor Jahresfrist feziert!

Berlinische Neubildungen.

„Hilfde einen Satz mit „Fatalist“:

„Det Maul muß ich halten, wenn Wata list.“

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gehensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Lichte, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Ein inneres Leiden.

„Jetzt weiß ich nicht, was mit meiner Uhr ist: aufgezogen hab' ich sie, bis mir der Arm müde geworden ist, geschüttelt hab' ich sie, gegen die Tischkante hab' ich sie geschlagen, auf die Erde und an die Wand hab' ich sie geschmissen, und sie geht immer noch nicht!“

Beitrag zur Berliner Denkmalskunde.

Lude: Du, Ede, wer is denn die Bronzefigur da uf die Potsdamer Brücke?

Ede: Det is Siemens.

Lude: Und der andre Bronzefigürl?

Ede: Weß is nich jenuu, aber wahrscheintlich doch Halske.

Die Technik des Erfolgs.

„Was müßte ich wohl thun, Gnädige, um von Ihnen einen Kuß zu erlangen?“

„Nicht erst so dumm fragen!“

Partes Gemüth.

Junge Frau: Sag', Männchen, ich habe schon oft über die Frage nachgedacht, wie es wäre, wenn Eins von uns durch den Tod hinweggerafft würde.

Er: Um Gotteswillen, nur nicht ich! Denn ehe Du Wittwe werden sollst, will ich viel lieber Wittwer werden.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— **Heraldischer Atlas.** Eine Sammlung von heraldischen Musterblättern für Künstler, Gewerbetreibende und Freunde der Wappenkunde, zusammengestellt und erläutert von H. G. Ströhl. 76 Tafeln in Bunt- und Schwarzdruck nebst zahlreichen Textillustrationen. (25 Lieferungen à 1 Mark.) Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Die Herausgabe dieses neuen, farbenprächtigen heraldischen Werkes, dessen erste fünf Lieferungen uns vorliegen, wird sicherlich vielseitiges Interesse hervorrufen. Nicht nur den vielen Heraldikern von Beruf, den Kunstgewerbetreibenden, Lithographen, Graveuren zc., sondern auch denen, welche sich aus Liebhaberei mit der Wappenkunst befassen, wird der Heraldische Atlas hochwillkommen sein, da ihnen dieses Werk wie kein anderes Gelegenheit bietet, ihre Kenntnisse in umfassender Weise zu bereichern. Bekanntlich werden auf keinem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes mehr Fehler gemacht, als auf dem der Heraldik. Die Darstellung von Wappen, Kronen u. s. w. erfordert eben nicht nur eine geübte Künstlerhand, sondern auch vieles Wissen. Es ist unbedingt nöthig, daß ein Künstler die heraldischen Gezege und Stylarten gründlich beherrsche, wenn seine Arbeiten den Anforderungen der Heraldik entsprechen sollen, und nur dann haben sie wirklichen Werth. Bei der vorzüglichen Ausstattung und großen Reichhaltigkeit des Werkes, dem die meistentheils Farbentafeln einen ganz besonderen Reiz verleihen, zweifeln wir nicht daran, daß der Heraldische Atlas einen schönen Erfolg haben wird. Ein besseres Handbuch der Heraldik existirt nicht und es ist lobend zu erwähnen, daß die Verlagsbuchhandlung kein Opfer zu scheuen scheint, um den Interessenten vom Guten das Beste zu bieten.

— Das amphibische Boot, das sturzlichere Zweirad und der feste Spiritus sind drei Probleme, die wir nunmehr als gelöst betrachten können und über welche das soeben ausgegebene Heft 6 der bekannten großen illustrierten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierteljahrsbestes 4 Mk.) mit Abbildungen erläutert eingehende Besprechungen bringt, die wir neben „Der neue Talisman der New-Yorkerin“, „Beckmanns Wasserrat“, „Das Erden“, „Der Sieger im Motorwagen-Wettrennen Paris-Amsterdam-Paris“, neb in einem mit vielen herrlichen Illustrationen geschmückten Artikel über „Stettin“ und den Fortsetzungen der beiden großen, die Spannung der Leser bis aufs Aeußerste erregenden Romane „Die Wildgäse“ von Preißer und „Schuld und Sühne“ von Laubet, aus dem reichen Inhalt hervorheben wollen. Der künstlerische Schmuck des Heftes steht mit der farbenprächtigen Reproduktion des holländischen Gemäldes „Der Liebling“ ein. Die dem folgen das Porträt der leider so schrecklich hingemordeten Kaiserin von Oesterreich, „Das letzte Glückauf!“ von B. Stachewicz, „Vinsige Begner“ von D. Frenzel, „Endlich zu Hause“ von F. Stahl, „Heimkehr von der Weimere“ von R. G. Arneal, „Auf dem Schiffsrand in Sebbe (Logoland)“ von Karl Storch, „Der auf Leand'r wartend“ von E. Kanoldt, „Eine Blaubeerfarantrophe“ in sechs Bildern von Arthur Thiele und dazu viele kleinere Illustrationen, hauswirtschaftliche und technische Abbildungen, die des großartig ausgestattet: Heft sowohl zu einem prächtigen Kunstalbum als auch zu einem unterhaltenden Schatz des Wissens gehalten, der jedem Geist macht das ihm Jutagende — und zwar für nur 40 Bfg. — bietet, eine Leistung, die Stimmen erregen könnte, wenn eben die Leser von „Für Alle Welt“ nicht schon an vorzügliche, sich immer steigende Darbietungen gewöhnt wären.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Dekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Der muthmaßliche Ausfall der 1898er Ernte in der Provinz Sachsen.

Zwecks Berichterstattung über die in ihr thatächlich erzielten Getreidepreise ist die Provinz Sachsen in fünf Produktionsbezirke eingetheilt.

Unter dem Produktionsbezirk Magdeburg sind die Kreise Wanzleben, Neubaldensleben, Wolnirstedt, Kalbe, Mchersleben, Halberstadt-Wernigerode und Döcherleben zu verstehen, unter dem Bezirk Altmark die Kreise Gardelegen, Stendal, Osterburg und Salzwehel, sowie die beiden Jerichower Kreise. Der Bezirk Merseburg östlich der Mulde umfaßt die entsprechend gelegenen Kreise des Regierungsbezirks Merseburg, der Produktionsbezirk Merseburg westlich der Mulde den übrigen Theil dieses Regierungsbezirks. Der fünfte Produktionsbezirk ist gleichbedeutend mit dem Regierungsbezirk Erfurt. Entsprechend dieser Gebietseinteilung der Provinz erstatten wir im Nachstehenden einen kurzen Bericht über den muthmaßlichen Ausfall der Ernte in diesen einzelnen Produktionsbezirken.

Weizen.

Der Weizen wurde im Produktionsgebiete Magdeburg infolge des bei der Ernte herrschenden schönen Wetters im Allgemeinen gut eingebracht. Auf die Entwicklung dieser Fruchtart haben allerdings verschiedene ungünstige Einflüsse schädigend eingewirkt. So war der Weizen stellenweise befallen, außerdem erzeugten starke Regengüsse vielfach Lager, wodurch die Erträge sich geringer gestalteten. Mancherorts wiederum hat plötzlich eingetretene Hitze und Trockenheit das Reifen der Körner derart beschleunigt, daß hierdurch die Ausbildung derselben bedeutend beeinträchtigt wurde. In Gegenden, welche unter diesen unvortheilhaften Witterungserscheinungen zu leiden hatten, wurde im Allgemeinen viel und gutes Stroh geerntet, die Körner liegen dagegen an Menge wie an Qualität zu wünschen übrig. Nichtsdestoweniger hat man, stellenweise doch auch ein Korn von sehr guter Qualität geerntet, was sowohl vom Winter- wie vom Sommerweizen gilt. Im Durchschnitt dürfte die Qualität des in diesem Bezirke geernteten Weizens als mittel bis gut zu bezeichnen sein. Dementsprechend schwanken auch die Erträge, sie bewegen sich etwa zwischen 8 und 19 Ctr. auf dem Morgen, wobei zu bemerken ist, daß der niedrige Ertrag sich auf Sandboden bezieht.

Im Bezirke Altmark haben die anhaltenden Niederschläge des Frühjahres sowohl wie die andauernde niedrige Temperatur das Wachstum des Winterweizens geschädigt, wie andererseits die Bestellung des Sommerweizens, namentlich in den Niederungen, erheblich verzögert, ja in manchen Gegenden blieb in Folge dessen sogar viel unbesellter Acker liegen. Einen Ersatz bot das allgemein günstige Erntewetter, so daß die Qualität des geernteten Produkts als gut, zum Theil als vorzüglich bezeichnet werden muß. Die Erträge an Körnern schwanken auf dem Morgen zwischen 5½ und 11 Ctrn.

Im Bezirke Merseburg östlich der Mulde verspätete sich ebenso wie in den anderen Bezirken die Ernte infolge des nachkalten Frühjahrs und des darauf folgenden feuchten Sommers. Da aber die Erntewitterung auch hier sehr günstig war, so konnte das Produkt schnell und ohne Schaden eingebracht werden. Das Korn ist von guter Qualität, ja stellenweise von hervorragender Beschaffenheit. Der Ertrag auf dem Morgen beträgt 7½ bis 15 Ctr. Der geringe Durchschnittsertrag von 7½ Ctr. bezieht sich auf solche Distrikte dieses Bezirks, in denen der Kleinbau noch recht extensiv wirtschaftet. Zu erwähnen ist hier noch, daß in einigen Theilen dieses Bezirks Hagelschlag auftrat.

Der Bezirk Merseburg westlich der Mulde hat z. Th. eine vorzügliche Ernte in Weizen gemacht. Ausgewintert war diese Frucht nur wenig, die Entwicklung war außerdem im Allgemeinen eine normale. Leider bildete sich stellenweise

sehr stark Lagerfrucht, welche die Ernte dadurch mühsam gestaltete, daß Mähmaschinen auf solchen Schlägen mit reichlicher Lagerfrucht nur in seltenen Fällen arbeiten konnten. Mancherorts hat der Weizen auch durch Mäusefraß zu leiden gehabt. Auch in diesem Bezirke verzögerte sich der Beginn der Ernte um reichlich zwei Wochen gegen andere Jahre. Das die Ernte begleitende Wetter war allgemein auch hier recht günstig. Störungen der Ernte durch Niederschläge kamen nur vereinzelt vor. Bei z. Th. ausgezeichnete Qualität des Kornes schwankt der Ertrag quantitativ von 10½ bis 18½ Ctrn.

Die Weizen-Ernte des Bezirks Erfurt läßt theilweise recht viel zu wünschen übrig. Ganz abgesehen von Brand und anderen parasitären Erkrankungen dieser Fruchtart, sowie von stellenweisen Schädigungen durch Engerlinge, hatte sich der Weizen durch die häufigen und zum Theil recht schweren Regengüsse während seiner Vegetationszeit schon frühzeitig stark gelagert; das Mähen verursachte daher vielfach große Mühe. Trotz guten Erntewetters gab daher unter solchen Verhältnissen der Weizen nur wenig vollständig ausgebildete, flache Körner mit dicker Schale, so daß die Ernte ihrer Qualität nach unter derartigen Verhältnissen nur als mittel bis schlecht bezeichnet werden kann. Im Uebrigen wurde jedoch eine bessere Qualität erzielt, die auf das Prädikat gut Anspruch erheben kann, da die Körner hier vollkommen ausgebildet und mehltreich waren. Die Erträge zeigten Schwankungen von 6 bis 15 Centnern auf dem Morgen.

Roggen.

Im Bezirke Magdeburg wurde die Ernte bei gutem Wetter eingeheimt und lieferte im Allgemeinen ein Produkt von guter bis sehr guter Qualität. Allerdings hatte mancherorts plötzlich eingetretene Hitze das Reifen der Früchte so stark beschleunigt, daß dadurch die Körnerbildung erheblich beeinträchtigt wurde. Die Durchschnittserträge sind wesentlich höher als im vorigen Jahre, sie beliefen sich auf dem Morgen auf 6—18 Ctr. Der geringe Ertrag von 6 Ctr. ist auf Sandboden erzielt.

Wie der Weizen hat im Bezirke Altmark auch der Roggen durch die andauernd nasse und kalte Witterung des Frühjahrs, welche sich fast bis zur Ernte ausdehnte, stellenweise nicht unbedeutend gelitten. Im Allgemeinen wurde der Roggen aber trocken eingebracht, nur der zuerst gemähte wurde etwas feucht, gelangte aber doch ohne Auswuchs in die Scheuer. Der Körnerertrag war vielfach recht mäßig, auch waren die Körner klein. Geerntet wurden auf dem Morgen schwankend 5½ bis 8 Ctr. Die Qualität der geernteten Körner ist als ziemlich gut bis gut zu bezeichnen.

Der Bezirk Merseburg östlich der Mulde hat einen Roggen geerntet, welcher sich durch eine gute bis sehr gute Qualität auszeichnet. Der Ertrag auf dem Morgen schwankt von 6 bis 14 Ctr.

Im Bezirke Merseburg westlich der Mulde winterte der Roggen gut durch und entwickelte sich im Allgemeinen normal. Im Herbst hatte er theilweise sehr durch Mäusefraß gelitten, und im Frühjahr hatte ihn stellenweise anhaltender Ostwind und Kälte im Wachstum beeinträchtigt. Lagerbildung des Roggens trat erst nach der Blüthe ein, so daß die Körnerbildung dadurch nicht litt. Der Anfang der Ernte, welche bei im Allgemeinen gutem Wetter vor sich ging, verzögerte sich um gut zwei Wochen gegen das Vorjahr. Die Qualität des geernteten Kornes ist eine gute, vielfach sogar eine vorzügliche. Die Erträge steigen von 8 bis 17 Ctr. auf dem Morgen.

Auch im Bezirke Erfurt war beim Roggen theilweise starkes Lager zu beobachten, was dazu führte, daß auf solchen Roggenfeldern die Körner weniger vollständig ausgebildet, flach waren und vielfach dicke Schale hatten. Zum Theil wucherte infolge der anhaltend nassen Witterung im Juli das

Unkraut im Roggen üppig empor, wodurch gleichfalls die Erträge geschmälert wurden. Auch die Qualität war unter solchen Einflüssen nur eine geringe. Im Uebrigen dürfte die Qualität des gewonnenen Korns als nahezu gut bezeichnet werden können, da die Ernte, mit Ausnahme des Beginns, wo mancherorts etwas Regen fiel, von gutem Wetter begünstigt wurde. Der Ertrag auf dem Morgen schwankte zwischen 5½ bis 12½ Ctr.

Gerste.

Die Gerste hat im Bezirke Magdeburg durch Lagerbildung in ihrer Qualität vielfach gelitten. Andererseits wurde auch hier die Körnerbildung durch plötzlich eintretende starke Hitze unvortheilhaft beschleunigt, so daß sich ein Korn ergab, welches zum Theil schon auf dem Halme grau, zusammengetrocknet und flach war. Trotz guten Erntewetters ließ daher die Qualität der Gerste vielfach zu wünschen übrig. Der Durchschnittsertrag betrug etwa 9 bis 18 Ctr. auf den Morgen.

In dem Bezirke Altmark konnte wegen der ungünstigen Frühjahrswitterung auch die Einsaat der Gerste nur verspätet vorgenommen werden, was auf die Erträge nachtheilig einwirkte. Es wurden auf dem Morgen etwa 6 bis 12 Ctr. geerntet. Die Qualität der Gerste war im Allgemeinen eine gute.

Im Bezirke Merseburg östlich der Mulde wurde die Gerste gleichfalls durch die Frühjahrsnässe theilweise arg geschädigt, mancherorts war die Gerste zweiwüchsig. Auch konnte die Bestellung vielfach erst verspätet vorgenommen werden, sodas sowohl dadurch wie durch die darauf folgende Dürre die Entwicklung der Gerste ungünstig beeinflusst wurde. Es wurde daher in Folge dessen ein flaches Korn geerntet; im Uebrigen ist die Qualität als mittel bis gut, z. Th. auch als sehr gut, zu bezeichnen. Die Erträge schwankten im Durchschnitt zwischen 8 bis 16 Ctr.

Die im Bezirke Merseburg westlich der Mulde geerntete Gerste besitzt recht verschiedene Qualität. Volle, feinfarbige Qualitäten sind selten, wenn auch z. T., wie im Mansfelder Seekreis, eine geradezu ausgezeichnete Gerste eingebracht wurde. In mancher Gegend dieses Bezirks hatte aber die Gerste durch frühzeitiges Lager gelitten, war zweiwüchsig und lieferte infolgedessen ein flaches Korn, dessen Farbe verwaschen war. Die Erträge schwankten zwischen 10 und 14 Ctrn. auf dem Morgen.

Auch im Bezirk Erfurt zeigt die Gerste, je nach den örtlichen Verhältnissen und Witterungseinflüssen, eine recht verschiedene Kornbeschaffenheit. Vielfach ist das Korn infolge von Nothreife flach und besitzt eine dicke Schale, so daß die

Qualität in solchen Fällen höchstens als mittelmäßig bezeichnet werden kann. Theilweise hat man aber auch gute Qualitäten geerntet, ja vereinzelt hat sich die Gerste ohne Lager sehr gut entwickelt, so daß nach Korn und Farbe eine geradezu brillante Qualität, z. B. im Kreise Biegenrück, erzielt wurde. Die Erträge schwanken zwischen 6 bis 16 Ctrn. auf dem Morgen.

Haser.

Der im Bezirke Magdeburg gewonnene Haser ist im Allgemeinen von guter, theilweise sogar von sehr guter Qualität, stellenweise wurde jedoch auch flaches Korn geerntet. Die Erträge schwanken von 10 bis 20 Ctr. auf dem Morgen.

In der Altmark wurde die Hasernte von sehr gutem Erntewetter unterstützt, sodas das gewonnene Produkt, dessen Ertrag der Menge nach etwa 8 bis 12 Ctr. betrug, qualitativ als gut bis sehr gut angeprochen werden muß.

Der Bezirk Merseburg östlich der Mulde erntete z. Th. einen Haser von nur mittlerer Qualität, welche bedingt war durch späte Bestellung und die dann folgende Dürre. Vielfach war der Haser infolge der anhaltenden Frühjahrsnässe auch stark verunkrautet. Im Uebrigen wurde aber eine gute bis sehr gute Qualität geerntet, welche namentlich auch in der Schwere des Korns beruhte. Der Ertrag schwankt zwischen 7 bis 15 Ctrn. auf dem Morgen.

Im Bezirke Merseburg westlich der Mulde litt der Haser hier und da im Frühjahr durch Engerlingsfraß, wodurch dünner Stand und auch Zweiwüchsigkeit hervorgerufen wurde. Die Kälte und Trockenheit hat der Haser im Allgemeinen besser ertragen als die Gerste und zeigte bei der vielen Nässe verhältnismäßig wenig Lager. Lieferien auch spät bestellte Flächen nur ein leichtes, durch Nothreife geschädigtes Korn, so war im Allgemeinen die Qualität doch gut, theilweise sogar vorzüglich. Die Ernte konnte gut eingebracht werden, nur das letzte Viertel des Hasers bekam einen leichten Regen. Die Erträge schwankten zwischen 8 und 16 Ctrn. auf dem Morgen.

In manchen Gegenden des Bezirks Erfurt war der Haser die besterathene Frucht der ganzen diesjährigen Ernte. Das Korn war voll und auch sonst von sehr guter Qualität. Allerdings trifft dies nicht für den gesammten Bezirk zu; denn in vielen Fällen hatte auch hier der Haser infolge von Nothreife weniger vollkommene Körner erzeugt. Die auf dem Morgen geernteten Körnermengen zeigten recht erhebliche Unterschiede; denn die Erträge schwankten hier zwischen 5 und 18 Ctrn.

(Schluß folgt.)

Ueber das Ausputzen der Obstbäume.

Wenn ein Obstbaum gut gedeihen und in lohnender Menge Früchte von schöner Qualität tragen soll, sind gewisse Maßnahmen der Pflege und Behandlung geradezu unerlässlich. Wie trostlos sieht es oft in Obstgärten aus, deren Besitzer diesen Gesichtspunkten nicht die gehörige Beachtung schenken, sondern meinen, sie hätten ihre volle Schuldigkeit schon gethan, wenn sie die Bäume überhaupt pflanzten!

Eine wichtige Maßnahme bei der Pflege der Obstbäume ist nun auch das Ausputzen derselben. Dem Landw. Wochenbl. f. Schl.-Holl. entnehmen wir darüber folgende beachtenswerthe Ausführungen.

Die Grundregel des Ausputzens lautet: „Es sollen alle überflüssigen Theile entfernt werden zum Vortheil für die stehengebliebenen.“

Als überflüssig sind zu betrachten und sollen entfernt werden:

1. Alle abgestorbenen, dünnen Aeste, Aststumpfe etc.;
2. Aeste, die andere in ihrer Entwicklung hindern, wie solche, welche verkehrt wachsen, welche direkt in das Innere der Krone wachsen.
3. Von den zu dicht stehenden Aesten resp. Zweigen die schwächeren, sodas die stehengebliebenen sich frei bewegen und Licht und Luft bekommen können.
4. Von den sich kreuzenden und scheuernden Zweigen immer die, welche die unterdrückteste Stellung haben.
5. Aeste, die in die Kronen nebenstehender Bäume hineinwachsen, ganz oder doch zum Theil.
6. Aeste, die zu sehr herabhängen, den Verkehr unter den Bäumen hemmen und den Boden zu sehr beschatten.
7. Von dem im Laufe der Jahre zu stark hängend gewordenen Aesten und Zweigen die äußere Spitze bis dahin, wo sich ein nach oben strebender Trieb zeigt.

8. Kranke Nester möglichst alle.

9. Die im Innern der Baumkrone zu lang gewordenen Fruchthölzer müssen verjüngt werden, damit diese wieder kurz und gedrungen an den Hauptästen stehen, wodurch das Obst bei Stürmen größeren Schutz hat.

10. Alle Wasserreiser, welche nicht etwa zur Neubeckleidung der Aeste mit Fruchtholz oder zur Ausfüllung einer Lücke in der Baumkrone benützt werden können.

Alle Aeste und Zweige, die entfernt werden sollen, müssen genau an ihrer Basis (am Grunde) abgenommen werden, und zwar so, daß keine Spur von einem Stumpfen stehen bleibt, wie dies leider nur zu oft geschieht. Es ist kein Wunder, wenn stehen gelassene Stumpfen eintrocknen und Ast- resp. Stammfäule herbeiführen. Der Schnitt, der bei der Entfernung von Aesten ausgeführt wird, darf auch nicht zu nahe am Stamm ausgeführt werden, denn sonst erhalten wir unnötig große Wunden, zu deren Verheilung unnötig viel Säfte verbraucht werden. Der Schnitt muß durch den Astring (die geringelte Wulst am Grunde jeden Astes oder Zweiges) kurz schrägüber gemacht werden. Oben wird die Säge zc. scharf in die Achsel einnesetzt, unten läßt man ein klein wenig überleben, im kürzesten Winkel ist der Schnitt zu führen, sodas die Wunde so klein wie möglich wird. — Als beste Zeit zum Ausputzen empfiehlt sich für Steinobstbäume (Kirchen, Pfäumen zc.) der September und für Kernobstbäume (Aepfel, Birnen) Oktober und weiter bis der Frost eintritt, dann auch im Frühjahr, aber nur bis Mitte resp. Ausgangs März. Bei Frostwetter darf an den Obstbäumen wegen der für die Gesundheit der Bäume damit verbundenen Gefahr absolut keine Arbeit vorgenommen werden; es ist durch sorgfältige Versuche festgestellt worden, daß Wunden, die während einer Frostperiode Bäumen beigebracht wurden,

äußerst schwer nur verheilen wollten, ja, daß sich in vielen Fällen an denselben Krebsartige Wucherungen entwickelten.

Je früher im Herbst das Ausputzen vorgenommen wird, desto vorteilhafter ist es für die stehenbleibenden Kronenteile, da diesen mehr Säfte zugeführt werden, bilden sie sich viel vollkommener aus. Außerdem wird der Laie, so lange die Obstbäume noch Blätter haben, leichter beurtheilen lernen, wo ein zu großes Dicht in der Krone vorhanden ist, als in blattlosem Zustande und kann dementsprechend leichter entscheiden, welche Theile zuviel sind und entfernt werden müssen.

Beim Ausputzen beginne man stets von der Spitze der Krone her, weil man so am besten übersehen kann, was überflüssig ist. — Das Abschneiden der Aeste wird am besten mit einer Säge vorgenommen; ist der betreffende Ast stark, so daß die Gefahr nahe liegt, er könne beim Abfällen abspringen, so säge man ihn vorher erst 30—50 cm oberhalb der Basis ab, um den Stumpfen nachher ohne Gefahr entfernen zu können. Alle mit der Säge geschnittenen Wunden müssen an den Wundrändern mit scharfem Messer glatt geschnitten werden, um eine gleichmäßige schnelle Verheilung herbeizuführen. Auch müssen die Wunden, die einen größeren Durchmesser als $2\frac{1}{2}$ bis 3 cm haben, sorgfältig mit Steinkohlentheer verstrichen werden, nachdem dieselben abgetrocknet sind, um sie gegen die Einwirkung der Witterung, gegen Fäulniß- und andere Pilze, wie auch gegen schädliche Insekten, sicher zu stellen. Kleinere Aeste und Zweige werden mit Scheere resp. Messer abgeschnitten und brauchen, weil die Wunden meist in einem Jahre verheilen, nicht verstrichen zu werden. Größere an den Bäumen vorhandene Wunden sind frisch anzuschneiden, so daß ein frischer Wundrand da ist, derselbe wird mit Baumwachs verstrichen, die innere freiliegende Fläche mit Theer. Ebenso müssen Krebswucherungen am Stamm z. B. sorgfältig ausgeschnitten werden, so daß keine schwarzen oder braunen Stellen mehr in der Wunde zu sehen sind, und mit erwärmtem Steinkohlentheer verstrichen werden.

Altlöcher resp. hohle Stämme müssen von faulen Theilen möglichst gut gereinigt werden, die Wandungen werden dann getheert mit Steinkohlentheer, und der Hohlraum wird mit einem Theerfitt, der aus Lehm, Steinkohlentheer und Asche hergestellt wird, recht sorgfältig ausgefüllt.

Durch dieses Ausputzen wird ja nun Licht und Luft wieder in das Innere der Baumkrone gebracht, aber auch gleichzeitig der Holztrieb im Baume sehr angeregt, so daß eine Menge junge Hölzer, namentlich auch Wasserreiser, in der Baumkrone entstehen. Es werden im Jahre nach dem Ausputzen alle zuviel gewachsenen Wasserreiser entfernt, und zwar müssen dieselben mitanmt ihrem Asttrung fortgenommen werden. Nur wo im Innern Platz ist, Licht und Luft genügend ankommen können, da darf ca. alle 30 cm ein solch Reis stehen bleiben, es wird aber auf halbe Länge eingekürzt.

Hand in Hand mit dem Ausputzen geht das Reinigen der Bäume von todtten Rindensplitzen, Moosen, Flechten z., unter denen sich schädliche Insekten aufhalten, die von hier aus im Frühjahr und Sommer in die Krone steigen und an Knospen, Blüten, Blättern, Früchten und Zweigen große Zerstörung

anrichten. Alle diese Schmaroker, die nur die Luft von der Rinde abhalten, die zur Verunreinigung des Baumes und dadurch zur Ansiedelung von Schildläusen wie zur Entstehung von Krankheiten wesentlich beitragen, sollen unbedingt entfernt werden. Denn die Gesundheit und Sicherheit der Ernten bei der Kulturpflanze Obstbaum ist in erster Linie mit abhängig von tadelloser Sauberkeit. Das Reinigen der Bäume wird am besten im Herbst bei Regenwetter vorgenommen. Wenn die Rinde naß ist, kann man mit einem Nasswabesen oder einer Bürste den meissen Unrath leicht herunter bekommen. Da wo es zu fest sitzt oder die todtten Rindensplitze nicht weichen wollen, nehme man eine alte abgebrauchte, ganz stumpfe Kartoffelhacke und krame mit leichter Hand diese Theile ab. Es dürfen aber nur die wirklich abgestorbenen Theile und die Moose entfernt werden, ein Verlegen der gesunden Rinde ist möglichst zu vermeiden. Um nun die eventuell noch in den Rindenspalten sitzenden Insekten oder deren Brut, Moose und Flechten zu tödten, empfiehlt es sich, gleich im Herbst die Stämme und starken Aeste anzufallen, jedoch nicht im Frühjahr. Der Kalkanstrich wird hergestellt, indem man Kalk für diesen Zweck frisch ablöscht, so daß er seine volle Wegkraft besitzt, dieser Kalkmilch setzt man etwas versauftes Rindsblood oder Sauche zu, als bestes Schutzmittel gegen Insekten und auch gegen Pilze. Um diesen Anstrich etwas dickflüssig zu machen, setzt man etwas Asche oder Lehm, resp. Erde zu.

Haben die Obstbäume ihren Trieb ganz verloren, und haben sie das Bestreben, von obenher absterben zu wollen, so zeigen sie uns, wenn sie nicht gar zu alt oder hohl sind, dadurch eine Ermüdung, d. h. das Holzwachsthum läßt nach; dieser Zustand tritt um so eher ein, je mehr die betreffende Sorte von Natur aus zur Fruchtbarkeit neigt, und je weniger man daran dachte, den Baum rechtzeitig mit Nahrung zu unterstützen, oder wenn der Baum in einem von Natur aus nicht mit Nährstoffen gesegneten Boden steht. Dieser Uebelstand kann nur durch rechtzeitiges Einreifen beseitigt resp. kann ihm vorgebeugt werden, indem man den Baum verjüngt. Es lohnt sich, nur gut erhaltene Bäume zu verjüngen. Hohle und vom Krebs ganz zerfressene lohnen diese Arbeit nicht. Auch solche Bäume, die stark vom Hagel, Sturm, Frost gelitten haben, werden am vorteilhaftesten verjüngt. Unter Verjüngung der Baumkrone versteht man das Zurückschneiden jedes einzelnen Kronenastes, unter Berücksichtigung einer kugelförmigen oder pyramidalen Kronenform, um die Hälfte, ja unter Umständen sogar um $\frac{2}{3}$ seiner Länge. Es ist aber darauf zu achten, daß die Kronenäste nicht weiter zurückgeschnitten werden, als daß höchstens Wunden von 8—10 cm Durchmesser entstehen. Die einzelnen Aeste werden nur an einer Stelle abgesägt, wo ein Seitenast resp. Zweig herauskommt, dieser bleibt stehen und dient als Zugast. Alle seitlichen Verzweigungen unter der Verjüngungsstelle bleiben stehen und helfen die Verteilung der Säfte im Baum herbeizuführen. Alle Wunden müssen beim Verjüngen ebenso wie beim Ausputzen behandelt werden, auch die Jahreszeit, in der diese Arbeit vorgenommen werden kann, ist dieselbe.

Kleinere Mittheilungen.

Einkommensteuer-Ermäßigung. Welche Steuer-Ermäßigung der § 18 des Einkommensteuergesetzes, demzufolge für jedes, nicht selbstständig zu veranlagende Familienmitglied unter 14 Jahren von dem steuerpflichtigen Einkommen des Haushaltungsvorstandes, sofern dasselbe den Betrag von 300 Mk. nicht übersteigt, nach sich zieht, zeigen folgende Zahlen: Im preussischen Staate fielen 1896/97 (vom 1. April bis 31. März) auf 2 321 424 Personen von mehr als 900 bis 3000 Mk. Einkommen 36 169 658 Mk., davon mußten auf Grund jenes Paragraphen 196 788 Personen ganz frei gestellt und 604 587 ermäßigt werden. Der Ausfall an Steuern betrug infolgedessen 3 997 667 Mk., also 11,05 Proz. der veranlagten Summe.

Der § 19 deselben Gesetzes gestattet ebenfalls eine Ermäßigung, aber nur um höchstens 3 Stufen, wenn das Einkommen nicht 9500 Mk. übersteigt und wenn besonders, die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigende wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen, wie außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Verpflichtung zum Unterhalte mittelalter Angehöriger, andauernde Krankheit, Verhinderung und besondere Unglücksfälle.

Von den mit 900 bis 9500 Mk. zur Einkommensteuer veranlagten 2 594 243 Familien wurden in Anwendung des § 19 9021 Personen ganz freigestellt und 72 461 ermäßigt. Der Ausfall an Steuern betrug in diesem Falle 712 843 Mk., und da die im Ganzen hier veranlagte Steuer 67 431 078 Mk. ausmacht, nur 1,06 Proz. hiervon.

Dr. G. S. d.

Lebensdauer der Milzbrandsporen. Wie groß die Lebensdauer der Dauer sporen von Bacillus anthracis, dem Erreger des Milzbrandes ist, beleuchtet ein in diesem Jahre auf dem Vorwerk Ueberschar des Dominiums Conradsdorf i. Schle. vorgekommener Fall in drastischer Weise. Nach den Mittheilungen des Kreisbierarztes John in Dapnau wurde im dem Jungviehbestande des genannten Vorwerks Milzbrand dadurch erzeugt, daß an die Thiere Mais von einem Ackerstücke verfüttert wurde, in dessen Nähe nachweislich vor nunmehr 15 bis 16 Jahren Milzbrandkadaver vergraben worden sind. Die in diesem Jahre erfolgte Massen-erkrankung an Milzbrand auf dem erwähnten Vorwerk ist sonach nur auf die Weise zu erklären, daß die Dauer sporen von Bacillus anthracis von den dem Maisackerstück zwar benachbart, aber nicht auf dem Ackerstück gelegenen Grabstätten durch die Grundwasser-schwankungen in den letzten beiden nahen Jahrgängen in den Boden des Maisfeldes verschleppt worden und auf diese Weise mittelbar in das verderblich gewordene Maisfutter übergetreten sind. Dieser Fall läßt von Neuem erkennen, wie wichtig es ist, bei der Vermeidung milzbrandbehafteter Kadaver nach den veterinärpolizeilichen Verordnungen zu verfahren und nicht durch leichtfertige Beseitigung solcher Kadaver die Möglichkeit für immer neue Infektionen zu schaffen.

Die erste Hülfe bei Insektenverletzungen. Nicht selten ereignet es sich, daß Pferde sich Nadel oder andere spitze und scharfe Gegenstände, sowie Glas- und Steinplitter eintragen und dadurch den Fuß

oft recht erheblich verlegen. Es entstehen dann entweder nur Wunden, denen man aber auch sofort die größte Aufmerksamkeit zu schenken hat, oder, was noch bedeutend schlimmer ist, die scharfen Körper dringen in den Huf ein. Handelt es sich dabei um Eisentheile, welche bereits verrostet sind, so kann leicht Blutvergiftung eintreten, welche eventuell das Leben des Thieres gefährdet. In einem solchen Falle ist möglichst rasches Handeln ganz besonders am Plage. Ist in der Nähe ein Hufeisenschied zur Verfügung, so wird man, da dieser im Besitz der erforderlichen Instrumente ist und solche Fälle zu behandeln weiß, ihn unverzüglich heranziehen. Zunächst wird der im Hufe sitzende Gegenstand entfernt und die durchbohrte Stelle gründlich ausgeschnitten, bis das Blut fließt. Hat man dann den Huf sorgfältig mit Wasser gereinigt, so wird die durch die ausgeschnittene Wunde gebildete Höhlung der Sohle mit Leinwandbrei ausgefüllt, den man dadurch erhält, daß man gequetschten Leinwand mit heißem Wasser verrührt. Schließlich wird um den Huf ein sauberer Leinwandlappen befestigt. Da ein Thierarzt auf dem Lande nicht immer so gleich zur Hand ist, wird man durch das eben beschriebene Werk der Selbsthilfe doch einer größeren Gefahr für die Gesundheit des Thieres vorbeugen. Zu bemerken ist noch, daß der Verband so lange in Wirkung bleiben muß, als das Thier, welches auf trockenen und festen Boden zu stellen ist, siebert.

Zur Bahnbeförderung erlegten Wildes. Für die jetzt begonnene Jagdzeit wird von den Eisenbahnbehörden auf eine Verordnung hingewiesen, nach welcher für das von Jägern an den Gepäck-Abfertigungsstellen aufgegebenen frisch erlegte Jagdwild ohne Ausnahme die volle Gepäckfracht zu zahlen ist. Im Uebrigen ist es den Jägern gestattet, einzelne Stücke Kleinwild in die Wagenabteile mitzunehmen, wenn die Schußstellen so weit verbunden sind, daß keine Verunreinigung der Abtheile durch herabsickerndes Blut (Verzeihung, heil. Subertus! — Red.) erfolgen kann, und wenn die Mitreisenden durch die Wildstücke nicht belästigt werden.

Engerlinge im Flachsfelde. In diesem Jahre sind in Pöbönen auch in Flachsfeldern recht beträchtliche Schädigungen durch die Engerlinge hervorgerufen worden. Die Zeitschrift „Flachs und Leinen“ berichtet über dieses verhältnismäßig nur seltene Vorkommen auf Grund von Mittheilungen eines bedeutenden Flachsbauenden Landwirthes folgendes:

Diese Engerlinge, die heuer besonders zahlreich in Alesfeldern gefunden werden, traten ungefähr in der Blüthezeit des Flachses auf und vermehrten sich mit dem zunehmenden Meisenadium. Auf dem Flachsfelde waren zuerst bloß trockene, gelbe, ganz lose im Boden haftende Stengel, später, vor dem Mähen kleine gebräunte Flecke im Felde selbst sichtbar. Auf einer solchen Stelle war der Boden 2 bis

3 cm in der Oberfläche intakt fest und wies nur sporadisch senkrechte Kanäle von 4 bis 6 mm Durchmesser auf. Stach man mit einem Messer diese Bodenschichte durch, so konnte man eine lockere, von Querskanälen durchzogene ungefähr 4 bis 5 cm starke Schichte finden, auf welche wieder die feste Bodenschichte folgte. In dieser Zwischenschichte des Bodens besorgen die Engerlinge ihr Verilörungsmerk. Die Flachswurzel wird abgeknagt oder abgenagt, sodaß nur ein Wurzelstummel übrig bleibt. Der Stengel steht dann nur auf dem Boden auf und steht dem Ausziehen fast gar keinen Widerstand mehr entgegen. An solchen Stellen läßt am besten das allmähliche Weitergreifen des Schädlings beobachten und ihn selbst findet man an der Arbeit, indem viele der Engerlinge beim Mähen an die Oberfläche gerissen werden, namentlich dort, wo lockerer, sandiger Boden vorherrscht.

Das Auftreten des Schädlings ist nach Lage und Bodenart verschieden. Auf tiefgründigen Lagerstellen kommt er fast gar nicht, viel mehr aber im dünnen Sand und bei geringerer Bodentiefe vor, wo sich dann eine Art von Däsen bildet, die wie Brandflecke aussehen.

Der beschädigte Flachs ist unbrauchbar, wenn die Beschädigung vor dem Knotenanfang eintritt, später wird bei günstiger trockener Witterung die Faser weniger beeinträchtigt. Die Nöthe dürften solche Stengel weit rascher und intensiver annehmen als die unbeschädigten. Die Größe der Beschädigung ließ sich bisher noch nicht feststellen, doch ist dieselbe keinesfalls so bedeutend, daß sie als eine Katastrophe hingestellt werden könnte.

Torfstreu zur Aufbewahrung von Äpfeln und Birnen.

Ueber die Aufbewahrung von Äpfeln und Birnen hat Deconomie-Kommissionärath Sternberg - Vippstadt recht bemerkenswerthe Versuche angestellt, über deren Ergebnisse die „Gartenbau“ berichtet. Hiernach hat sich das Einpacken der Früchte in Torfmull (Torfstreu) ganz besonders bewährt, und zwar ergab sich, daß es ganz gleichgültig war, ob die Früchte vor dem Einlegen in Torfmull erst einzeln in Seidenpapier gewickelt oder ungewickelt unmittelbar in Torfmull eingepackt wurden. Letztere Früchte hatten nach der Einlegung keinen Beigeisgeschmack von Torfmull angenommen und besaßen herrliches Aroma. Alle in Torfmull aufbewahrten Früchte zeigten bei gutem Frischbleiben eine mehrmonatige längere Haltbarkeit als die gleichzeitig im gleichen Aufbewahrungsraum sehr sorgfältig auf Borden und Gestellen lagernden. Zum Verpacken in die Torfstreu diene bei dem Verluete ein großes Faß, in welches zunächst eine 5 cm hohe Torfmullschicht und darauf, mit Torfstreu durchschichtet, die Früchte kamen. Zur Verpackung von 1 Ctr. Obst sind etwa 20 Wfd. trockene Torfstreu erforderlich, wovon der Centner ca. 1—1,50 Mk. kostet.

Inserate
pro Zeile 20 Pfennig.

Anzeigen.

Inserate
pro Zeile 20 Pfennig.

Gesetzlich geschützt!

Gesetzlich geschützt!

Müller's Maiskeim-Melasse

hat sich als das **beste aller** Melasso-Mischfutter bewährt und wird in hunderten von **Gutachten** als

ganz hervorragendes Kraft- und Sanitätsfutter

empfohlen.

Man giebt von

per 1000 Pfund lebend Gewicht		per 1000 Pfund lebend Gewicht	
Müller's Maiskeim-Melasse gesetzlich geschützt	an Pferde bis 5 Pfd.	Müller's Maiskeim-Melasse gesetzlich geschützt	an Mastvieh bis 7 Pfd.
Müller's Maiskeim-Melasse gesetzlich geschützt	an Arbeitsochsen b. 5 Pfd.	Müller's Maiskeim-Melasse gesetzlich geschützt	an Jungvieh bis 5 Pfd.
Müller's Maiskeim-Melasse gesetzlich geschützt	an Milchvieh b. 4 Pfd.	Müller's Maiskeim-Melasse gesetzlich geschützt.	an Schafe bis 8 Pfd.

An **Schweine** nur **Müller's Maiskeim-Melasse**, ges. gesch., **Körner** und dergl. garnicht.

Gutachten und **Offerten** mit **Gehaltsgarantie franco** aller **Stationen** geben auf **Frage**.

Berlin und
Inowrazlaw.

Brüder Müller

Berlin und
Inowrazlaw.

Maiskeim-Melasse-Fabrik.

Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leinggerstraße 87.